Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

107. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 31. Oktober 1984 — Nr. 21

Heimweh

Heimweh fühlt, wer in der Fremde
innig an die Heimat denkt;
Heimweh fühlt, wer pilgernsmüde
seinen Blick nach oben lenkt,
wem die Erd nicht kann genügen,
ihre Lust und Freude nicht,
wer im Todestal sich sehnet
nach dem ew'gen Morgenlicht.

Heimweh fühlt, wer Kind geworden
und hier wie verbannt muß gehn,
ganz sich dem vereinen möchte,
den wir lieben und nicht sehn;
den, der uns das Heil errungen
und der Kindschaft Recht erwarb,
als in unserm Blut wir lagen
und uns aller Trost erstarb.

Selig, die das Heimweh haben,
denn nach Hause kommen sie;
Halleluja, Herz, nach Hause!
Lasse diesen Trost du nie.
Mag die Welt mich nicht mehr kennen:
Fremde muß ja Fremde sein;
wenn mein Aug im Tod ich schließe,
führt mich Gott zur Heimat ein.

Heimweh, Zug der Gotteskinder,
o du süßer, sel'ger Schmerz!
Wir erkennen uns am Heimweh:
Wo mein Schatz ist, ist mein Herz.
Heimweh, o du Gnadenzeichen,
fehle du mir immer nicht;
werde heil'ger stets und reiner,
eine Macht, die alles bricht!

(Verfasser unbekannt)

Daheim!

Daheim, o welch ein schönes Wort!
Daheim, o welch ein lieber Ort!
Daheim, wie gerne möcht ich heim,
um ewig bei dem Herrn zu sein.

Zwar hier in diesem Fremdlingsland
umschlingt uns noch manch Liebesband;
doch heim! so ruft mein ganzes Herz;
nur heim, nur heim, nur himmelwärts!

Bin ich noch fern vom Heimatort?
So fragt mein Herz von Ort zu Ort.
Wer sagt mir's wohl, bin ich noch fern
von meiner Heimat, von dem Herrn?

Daheim, da wünscht mein Herz zu sein,
daheim, befreit von Not und Pein,
daheim, wo keine Sünde mehr,
daheim, fern von dem Spötterheer.

Hier ist für mich des Bleibens nicht,
mein Blick bleibt himmelwärts gericht't.
Nein, hier in diesem Tränental
ist nicht des Pilgers Ruhesaal.

Drum heim, o heimwehkrankes Herz,
wann lindert Jesus deinen Schmerz?
Ja heim! doch, liebes Herz, nur still,
heim, heim nur, wenn der Vater will.

(Hans Jakob Breiter)

Meine Seele dürstet nach Gott,
nach dem lebendigen Gott.
Wann werde ich dahin kommen,
daß ich Gottes Angesicht schaue?

(Psalm 42, 3)

Die letzte Einladung der Bibel

"Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst"
(Offenbarung 22, 17)

Wenn Gott etwas zum ersten Mal sagt, dann sollten wir alle Gleichgültigkeit fahren lassen, dann sollten wir unser Herz auf Empfang stellen. Was Gott zum letzten Mal sagt, das hat einen unheimlichen Ernst, aber auch einen unbeschreiblichen Wert.

Das Wort aus der Offenbarung ist die letzte Einladung der Bibel. Nach dieser Einladung erfolgt keine weitere mehr. Gott ist das Einladen nicht müde geworden. O nein! Aber auch die Gnade hat Schranken und Zeit. Uns will scheinen, in dieser letzten Einladung der Bibel sind noch einmal alle vorangegangenen Einladungen zusammengefaßt. Und es hängt wahrscheinlich viel davon ab, wie wir uns entscheiden.

Wir erkennen ein Dreifaches:

1. Die letzte Einladung der Bibel hat eine unmeßbare Weite

"Wen dürstet! Wer da will!" Das ist die unmeßbare Weite dieser Einladung. Alle Menschen aus allen Rassen, von allen Klassen, von allen Straßen und Gassen sind geladene Leute. Das ist beschämend für unsere Enge. Hier wird nicht gefragt nach unserem Namen - Beruf - Alter - Konfession - Besitz - politischen Überzeugungen und charakterlichem Wert. Das alles tun die Menschen. Sie müssen es auch tun, um der menschlichen Ordnung willen. Aber diese Einladung ist in die ganze Welt hineingerufen.

"Wen dürstet", ruft der Mund der Wahrheit. Wer ist damit gemeint? Etwa nur die religiös Aufgeschlossenen? Gewiß sind sie gemeint, aber sie nicht allein.

Es heißt in dieser Einladung nicht: **"Wen dürstet nach Gott."** Nein! Ganz einfach heißt das: **"Wen da dürstet."** Alles rein menschliche Sehnen, jedes innere Unbefriedigtsein, alle heißen Wünsche, jedes quälende Verlangen haben in dieser Einladung Raum. Damit sind wir alle angesprochen. Der Durst ist ein Zeichen unserer Menschlichkeit.

Und heute? Die vielen Menschen, die von einer Sensation zur anderen huschen, sind dürstende Leute. Und die Zehntausende, die mit innerster Anteilnahme im Stadion ausharren, sind dürstende Menschen. Auch diejenigen, die sich ausleben wollen, werden von ihrem Durst getrieben.

So ist diese Einladung sehr zeitnah. War dein Leben bis heute nicht ein großes Dürsten? In ergreifender Weise hat einer seinen inneren Zustand gedolmetscht mit den Worten: "Ich verrinne, ich verrinne wie Sand, der durch die Finger rinnt, und ich fühl, daß alle meine Sinne noch so anders durstig sind."

Wie viele haben an dem Brunnen der Liebe, der Freude, der Kunst, der Musik, der Freundschaft ihren Durst zu löschen versucht. Aber sie mußten erfahren: "Wer von dem Wasser trinken wird, das aus diesen Brunnen quillt, den wird wieder dürsten."

Wir sprechen von der unmeßbaren Weite dieser letzten Einladung. Sie findet ihren weiteren Ausdruck in dem Ruf: **"Wer da will!"** Gezwungen wird niemand von Gott. Er achtet die freie Willensentscheidung des Menschen. Unser Wille ist also angesprochen. Zu den Leuten in Jerusalem hat der Herr Jesus sagen müssen: **"Ihr habt nicht gewollt!"** Wollen wir, was Gott will? Wollen wir uns helfen lassen? Wollen wir unseren Durst an der reichen Quelle stillen?

2. Die letzte Einladung kommt auf uns zu in einer unverkennbaren Dringlichkeit

"Wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme. . ." Zum Kommen und Nehmen sind wir eingeladen, weil wir so weit von Jesus Christus entfernt sind. Wir leben in der kalten Zone der Gottesferne. Wir haben uns verlaufen in die Wüste eines ruinierten Lebens. Wir hängen fest im Dornengestrüpp der Sünde. Wir kommen nicht heraus aus dem Nebel des Zeitgeistes. Wir bringen unsere Tage zu in der lauen Luft einer Mittelmäßigen Religiösität. Das sind verzweifelt böse Lagen.

Wer nicht kommt, der bleibt in der Irre, in der Sünde, in der Schuld, in der Nacht, im alten Trott. Wer nicht kommt, der bleibt allein mit seinem Durst und seinem Hunger. Komme so, wie du bist.

Ein Maler wurde von der Stadtverwaltung gebeten, ein Bild zu malen. Das Bild sollte ein Motiv der Stadt festhalten. Der Maler fand auch bald ein Motiv. Auf dieses Bild wollte er auch einen stadtbekannten Mann bringen. Dieser Mann war ein Original, wohl etwas heruntergekommen und lässig in der Kleidung, aber von jedermann gekannt. Der Maler wurde mit ihm über eine schöne Summe Geldes einig, wenn er einige Stunden als Modell sitzen wollte.

Der Mann kam auch. Aber wie kam er? Er hatte sich einen Anzug geliehen, frisch frisiert - und auch songst gut ausgeputzt. "Mann", sagte der Maler, "so kennt Sie ja kein Mensch in der Stadt. Sie müssen so kommen, wie Sie immer gekleidet sind. Nur in diesem Zustand kann ich Sie aufs Bild bringen."

Gleichen wir Menschen nicht diesem Mann? Wir sind geladen, zu Jesus Christus zu kommen, und zwar so, wie wir sind. Und doch möchten wir uns immer etwas herausputzen. Komme mit einem Durst zu ihm. Das Wasser des Lebens ist nicht zum Bewundern und zum Anstaunen da, sondern zum Nehmen, zum Trinken, zum Genießen.

3. Die letzte Einladung der Bibel verspricht unaussprechlich viel

Was verspricht sie denn? Antwort: **"Wasser des Lebens umsonst."** Also keinen christlichen Essig. Unser Herr, der das Brot des Lebens ist, der ist auch das Wasser des Lebens. Es gibt auch Wasser des Todes. Typhusepidemien rühren von solchem Wasser her. Von dem

Wasser des Todes haben wir alle getrunken. Wir sind dem Tod verfallen.

Sollten wir da nicht aufhorchen, wenn uns das Wasser des Lebens angeboten wird? In der Person Jesu Christi reicht uns Gott das Wasser des Lebens dar. Die Todesstätte Golgatha ist zur Lebensstätte geworden. Durch seine Auferstehung hat er das Leben und ein unvergänglich Wesen an das Licht gebracht. Wie von der Sonne das Licht ausgeht, so geht von Jesus Christus das Leben aus. Dieses Leben ist das Herzstück des Evangeliums. "Das Wasser des Lebens, das ist diese Flut, durch Jesus ergießet sie sich", so singen wir.

Dadurch, daß wir an Jesus Christus glauben, trinken wir das Wasser des Lebens. Dr. Martin Luther (1483-1546) hat einmal gesagt: "Gott hat sich gerüstet, daß er Leute haben muß, die essen, trinken und fröhlich sind, sollte er sie gleich aus Steinen machen."

Der du bisher aus den Zisternen dieser Welt getrunken hast, wende dich zu Jesus Christus, deinem Retter. Er verspricht dir Wasser des Lebens umsonst. Keine irdische Währung kann dieses Lebenswasser bezahlen. Die Quelle des ewigen Lebens fließt aus Gottes ewiger Welt. Sein Brunnen hat Wasser die Fülle. Jesus spricht: **"Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten."**

Wer Jesus findet, der findet Leben und volles Genüge.

Phillipp Spitta (1801-1859), der von diesem Wasser getrunken hat, schreibt: "Fraget doch nicht, was mir fehle, forchet nicht nach meinem Schmerz. Durst nach Gott füllt meine Seele, Drang zu Gott verzehrt mein Herz. Gebt mir alles, und ich bleibe ohne Gott doch arm und leer, unbefriedigt, dürstend treibe in der Welt ich mich umher."

Die letzte Einladung der Bibel haben wir gehört. Wer weiß, es könnte auch für dich die letzte Einladung Gottes sein. Darum mach dich auf und komm zu Jesus Christus, der Quelle des Lebens.

In "Der Gärtner"

Heinrich Uloth, Hamburg

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Als der Herr Jesus in der Wüste vom Teufel versucht wurde, sagte er zu dem Satan: "Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen." Meinte er hier Gott, den Vater, oder meinte er sich selbst? Oder sind die zwei nur eine Person, wie von vielen gelehrt wird?

Antwort: Nehmen wir die zweite Frage zuerst. Vater und Sohn bleiben Vater und Sohn auch durch die Ewigkeit hindurch. Das finden wir in 1. Kor. 15, 57 bestätigt: " Denn er hat ihm alles unter seine Füße getan. Wenn er aber sagt, daß alles ihm untertan sei, ist's offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles untertan hat. Wenn aber alles ihm untertan sein wird, als dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der alles untergetan hat, auf daß Gott sei alles in allem." Im Himmel werden wir den Herrn Jesus sehen, das ist uns klar. Wieweit wir Gott sehen werden, den Vater, wieweit wir ihn wahrnehmen werden, kann ein Mensch heute wohl noch nicht sagen. Das ist etwas, das Gott uns in der Ewigkeit offenbaren wird. Heute fehlt uns noch das Verständnis für jene Welt. Das wird uns mit der Verwandlung geschenkt werden. Heute ist alles Stückwerk; dann wird es Vollkommenheit sein. Auch die Verheißung des Schauens erfüllt sich erst im letzten Kapitel der Bibel. In Off. 22, 3, 4. heißt es: "Der Stuhl (oder Thron) des Lammes wird darin sein, und seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht."

Vor der Kreuzigung sagte Jesus: "Ich bin nicht mehr in der Welt." Es ist wahr, die Füße Jesu berührten noch den Staub der Erde; aber im Geiste war er schon daheim. Er war so klar, daß er den Weg der Leiden und des Kreuzes gehen sollte und wollte, daß bei ihm die Möglichkeit des Zurückweichens garnicht aufstieg.

Und nun den ersten Teil der Frage: Meinte er hier den Vater oder sich selbst? Das Wort ist hier nicht so zu verstehen, daß Satan überhaupt nicht versuchen sollte. Es hat Bezug auf den Inhalt der betreffenden Versuchung, als Jesus dieses sagte. Satan forderte ihn auf, sich von der Zinne des Tempels hinunterzustürzen. Er brauchte sich ja nicht zu fürchten, daß ihm etwas zustoßen würde bei so einem Sprung. Denn die Engel würden ihn ja schon bewahren. Es hatte aber keinen Zweck, Satans Aufforderung auszuführen. Wenn Menschen so etwas Waghalsiges tun, so ist das ein Gottversuchen. Das ist in der Bibel verboten. Andere Übersetzungen sagen hier: Du sollst Gott nicht auf die Probe stellen (oder) ihn nicht herausfordern. Im Grunde genommen, will der Mensch dann doch nur sich selbst zeigen und erwartet, daß andere seinen Mut bewundern sollen. Dadurch sind schon viele ums Leben gekommen. Das verbietet der Herr Jesus hier mit seiner Antwort. Das sollten sich besonders die waghalsigen Autofahrer merken: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. Manches Unglück könnte dann vorgebeugt werden. Das trifft auch zu auf den Sport, wobei man sein Leben riskiert. Das hat keinen Sinn und zeugt auch nicht von einer Größe und auch nicht von einer Reife des Betreffenden.

Der Herr Jesus hätte das tun können. Und vielleicht wäre er auch bewahrt geblieben. Ich sage vielleicht! Denn dabei hätte der Herr Jesus sich als Mensch gezeigt, nicht als Gottes Sohn. Dabei hätte er den Willen des Teufels getan. Er aber war gekommen, den Willen des Vaters zu tun.

Mit diesem Vater im Himmel stand der Herr Jesus in so enger Verbindung, daß er sagte, daß der Vater im Himmel ihn allezeit höre; denn er tue immer, was ihm gefällt.

Könnten wir das doch auch immer von uns sagen: "Der Vater hört mich allezeit; denn ich tue immer, was ihm gefällt." Wie anders wäre dann unser Leben! Wie anders wäre unser Einfluß auf andere! Wie reich würden wir dann mit Garben beladen heimkommen! Doch nun ist es nicht so. Warum nicht?

Das Wissen haben wir. Die Glaubenslehre und Theologie ist richtig. Aber unsere Ethik ist nicht entsprechend. Wir leben nicht nach unserm Wissen. Möge Gott uns helfen, unser Wissen in die Tat umzusetzen.

Bolivianische Mennoniten feiern erste Taufe durch Bolivianer

Don Lorenzo, Bolivien — Unter dem Strohdach schallt Preis und Dank hervor: "Demos gracias al Seor, demos gracias. Demos gracias por su amor." (Laßt uns dem Herrn danken. Laßt uns für Seine Liebe danken.)

Die sechs bolivianischen Mennonitengemeinden aus der Gegend von Cotoca, einer Ortschaft, die 12 Meilen östlich von Santa Cruz liegt, kamen Anfang September zu einem Tag des Feierns und des Gottesdienstes zusammen. Sie kamen im Dorf Don Lorenzo zusammen, wo sich eine der ersten bolivianischen Mennonitenkirchen befindet.

Der Anlaß? Der erste Mennonit aus der Gegend von Santa Cruz, Bolivien, wurde von einem bolivianischen Bruder getauft.

Die Gemeinde von San Julian/Don Lorenzo servierte eine Mahlzeit, die aus Erdnußsuppe, Kartoffeln, Fleisch, Manioka (Knollenfrucht), Kohl und Mohrrübensalat und einem Obstgetränk bestand. Ein kurzer Gottesdienst mit Gesang und Zeugnissen fand am Morgen statt und am Nachmittag trugen die Gemeinden besondere musikalische Nummern bei.

Aber der Höhepunkt der ganztägigen Veranstaltung war die Taufe von Leonides Saucedo.

Leonidas Saucedo wird von Roberto Sequiera getauft.

Nach einigen erklärenden Worten über die Bedeutung der Taufe besprengte Roberto Sequiera, Leiter der Gemeinde Santa Cruz, Saucedo mit Wasser aus einem orangefarbenen Plastikbecken.

Die Tauffeier war von Trauer getrübt. Eine Gemeindeleiterin und Cousine des jungen Täuflings hatte zwei Tage vorher ihren vier Monate alten Sohn durch eine Krankheit verloren. Aber als Jesusa Saucedo, die trauernde Mutter, nach vorne ging, um das neue Gemeindeglied zu umarmen, herrschte ein freudiges Gefühl.

Die bolivianischen Gemeinden gingen aus Bestrebungen des Mennonitischen Zentralkomitees hervor. Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre kamen MCC-Arbeiter mit ihren Nachbarn zu Bibelstunden in kleinen Kreisen zusammen. Nach 1971 wurde die wachsende Gruppe von Christen von Missionsarbeitern aus Argentinien und Mitarbeitern des Mennonite Board of Missions und der Kommission für Überseemission betreut.

Gerald Mumaw, MCC/MBM-Mitarbeiter, erläuterte: "Es herrschte ein geistliches Vakuum in dem Gebiet. Als wir dort hinkamen, gab es keine aktive katholische Kirche oder irgendeine protestanische Kirche im Gebiet von Don Lorenzo/San Julian." Mumaw und seine Frau Geraldine arbeiteten 1972 und 1973 unter dem MCC auf dem Gebiet des Schulwesens, Gesundheit, Landwirtschaft und Seelsorge in San Julian.

Missionare, darunter Dave und Sara Letkeman, Laverne und Harriet Sutschman sowie Steve und Debbie Fath, betreuten dann die entstehenden mennonitischen Gruppen bis 1981.

Seit 1982 hat Gerald Mumaw die Gemeinde San Julian/Don Lorenzo zweimal im Monat an Freitagabenden besucht, um Leiter heranzubilden. Eines von Mumaws Zielen ist, die Gemeindeleiter die Verwendung von Bibelstudienmaterial zu lehren, das von MBM-Missionar Delbert Erb über die Lehre Jesu zusammengestellt wurde, damit die Leiter in ihrer eigenen Nachbarschaft Bibelstunden abhalten können.

Mumaw sagt, daß die bolivianischen Mennonitengemeinden keine typisch charismatischen Leiter haben. "Wir haben ausdauernde Arbeiter. Sie arbeiten einfach mit Ausdauer — stetig, einfühlend und nachhaltig," erläutert er. — Mamuw sagt, er frage sich, ob dies der Täufervorstellung von der Kirche nicht besser entspräche — mehrere haben die Verantwortung für die seelsorgerliche Betreuung statt nur ein Pastor. Während der meisten Gottesdienste stehen zwei Leiter nebeneinander hinter dem Tisch, den sie als Kanzel benutzen, wodurch sie in sichtbarer Weise gemeinsam die Leitung haben.

Kürzlich befaßten sich die Leiter der Gemeinde San Julian/Don Lorenzo mit Kindesweihe und — Taufe. Die Gemeinde beschloß, die Kinder zu weihen, die nicht schon in der katholischen Kirche getauft worden waren. Sie entschieden, der Zweck der Kindesweihe sei, daß die Eltern durch ihre Absicht, das Kind zum Christen aufzuziehen, ihren Glauben zum Ausdruck bringen.

Jede der sechs Mennonitengemeinden ist klein — etwa fünf bis zehn Familien besuchen regelmäßig den Gottesdienst. Aber dieser kleine Kern von Gläubigen wächst und es wachsen Leiter heran.

Mumaw hofft, daß die Evangelisationsbemühungen von Seiten der bolivianischen Mitglieder bald zu zahlenmäßigem Wachstum führen werden. "Die Gemeinden wurden gepflanzt, sie sind unterwiesen worden und jetzt warten wir auf die Ernte," sagte Mumaw.

Seit über 15 Jahren haben mennonitische Mitarbeiter mit den Ortschaften bei Cotoca Verbindungen gehabt, ihnen auf dem Gebiet der Landwirtschaft, Gesundheit, Schulbildung sowie Seelsorge geholfen. Viele der neuen bolivianischen Christen haben echte Befreihung von ihrer alten Lebensweise erfahren. Ihr neues Leben ist nicht nur in geistlicher Hinsicht neu, sondern umfaßt auch eine Wende zum Besseren in körperlicher, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht, da sie alte Gewohnheiten wie Trinken und Mißhandlung ihrer Frauen aufgeben. Joy Hofer, MCC Akron

Die biblische Lehre der Heiligung

von B. J. Braun (2)

Das Ziel der Heiligung

von B. J. Braun

Gal. 2, 20 lesen wir: "Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben." In diesem Vers wird uns durch den Heiligen Geist zugleich das Ziel sowohl wie auch das Geheimnis der Heiligung des Christen vor Augen gestellt.

Dieses will uns doch sagen, daß wo nun der Kampf der Heiligung treu gekämpft wird, da wird der alte Mensch mehr und mehr in den Tod gegeben. Eine Lieblingssünde um die andere wird dem geheiligten Lebenszentrum aufgedeckt. Das Gewissen wird immer zartfühlender, die Erkenntnis heller, die Selbstbeurteilung wahrer. Das Gute wird zur Lust, das Böse zur Qual. Wie zuvor dem Menschen die Sünde zur Natur geworden war, so wird nun seine Natur von dem erneuerten Zentrum aus mehr und mehr geheiligt und geläutert, und das Gute wird ihm zur anderen Natur. Ob dieser Prozeß sich in allmählich fortschreitender ruhiger Entwicklung vollzieht, oder mehr plötzlich und sprungweise durch besondere Gnadenaußgüsse zustande kommt, bleibt sich im Grunde gleich, wenn nur das Ziel erreicht wird.

Die Frage, ob das Werk der Heiligung schon in diesem Leben zu irgend einem bestimmten Grad der Vollkommenheit kommen könne, müssen wir entschieden bejahen. Paulus schreibt an die Korinther: "Um dies beten wir auch, um eure Vollkommenheit." (2. Kor. 13, 9) Kol. 3, 14: "Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit," und Heb. 6, 1: "Darum wollen wir jetzt lassen, was im Anfang über Christus zu sagen ist, und uns zum Vollkommenen wenden." Das Kämpfen und Ringen des Christen um Vollkommenheit darf kein ziel— und hoffnungsloses sein. Was Gott von uns verlangt und was er verheißt, das kann und soll auch durch seine Macht zur Tat und Wahrheit werden. Es gibt eine Fülle des neuen Geisteslebens, bei welcher die sündlichen Triebe der alten Natur lahmgelegt sind, einen Zustand, in welchem der "alte Mensch" gleichsam mit Nägeln der "völligen Liebe" ans Kreuz geheftet ist, so daß sich seine "Lüste und Begierden" nicht mehr geltend machen können. Dann ist der innere Zwiespalt, von welchen in Römer 7 die Rede ist, aufgehoben. Das ganze Leben ist getragen und geheiligt durch die alles beherrschende Macht der Liebe Gottes in unserem Herzen. 2. Kor. 3, 18 ist nun verwirklicht: "Nun aber spiegelt sich bei uns allen die Herrlichkeit des Herrn in unserem aufgedeckten Angesicht, und wir werden verklärt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist." Daß dieser Stand der "völligen Liebe" erreichbar ist, bezeugt die heilige Schrift. 1. Joh. 4, 16-18: "Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Darin ist die Liebe **völlig** bei uns, daß wir Zuversicht haben am Tage des Gerichts; denn gleich wie er ist, so auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, die **völlige** Liebe treibt die Furcht aus. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe." Das bezeugt auch die Erfahrung vieler Christen.

Allerdings darf nicht geleugnet werden, daß dieser bestimmte Grad der Vollkommenheit immer nur ein relativer und keineswegs die letzte Vollendung der Heiligung ist. Jene absolute Gemeinschaft mit Gott, bei welcher "göttlicher und menschlicher Horizont sich vollständig decken", und wo jeder Rückfall aus der Heiligung heraus zur Unmöglichkeit wird, bleibt immer noch das Ziel, welchem wir uns in stufenweiser Entwicklung nähern, und das wir dann erst ganz erreichen, wenn wir den Stand der Prüfung mit dem der Herrlichkeit vertauschen. So lange wir auf Erden leben und in diesem "Leibe des sündlichen Fleisches" wandeln, ist die Zeit des Kampfes noch nicht vorüber. Noch ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Glut der Liebe wieder erkalte. Und wenn dies geschieht, so erwacht auch alsbald die alte Natur aufs neue. Darum gilt selbst bei dem höchsten Gnadenstand, den wir auf Erden erreichen können, das Wort des Herrn: "Wachet und betet."

Das Ziel der Heiligung besteht also wesentlich darin, daß der selbstsüchtige Wille oder die Sünde auch im Naturleben, wo sie nach der Wiedergeburt noch als Trieb oder Neigung ihren Sitz hat, überwunden wird, so daß fortan die heilige Liebe (Röm. 5, 5) die alleinbestimmende Triebfeder der ganzen Lebensbewegung wird, und jeder Wiederspruch zwischen göttlichem und menschlichem Wollen aufhört. Damit sind die ethischen Folgen des Sündenfalls aufgehoben (Röm. 6, 6. 7. 11-14. 22). Gott bildet wiederum das letzte Ziel und den Mittelpunkt alles menschlichen Denkens, Fühlens und Begehrens, d. h. der Mensch ist heilig — im Sinne der Heiligung in der Gegenwartsform. Aber diese Heiligkeit, welche unsere ersten Eltern im Stande der Unschuld als anerschaffenes Gut besaßen, besitzt der erlöste Mensch als Frucht seines geistlichen Wachstums, als seinen im geistlichen Kampfe erworbenen Charakter. Da nun der Charakter überhaupt nichts anderes ist, als das durch freie Selbstbestimmung entwickelte Naturell, so ergibt sich, daß auch durch die christliche Charakterentwicklung oder Heiligung die angeborenen Eigentümlichkeiten des Naturells nicht aufgehoben, sondern nur geläutert und verklärt und in den Dienst der heiligen Liebe gestellt werden. Hieraus erklärt sich die Mannigfaltigkeit der Gestaltung des Charakters bei verschiedenen Gottesmännern trotz der Einheit ihrer christlichen Gesinnnung. Die heilige Schrift bezeichnet den entwickelten christlichen Charakter als geistliche "Vollkommenheit", als "völlige Liebe" oder auch als das volle "Mannesalter in Christus".

Genau das und nicht weniger als das ist ja das bestimmte Ziel der Heiligung für jeden Christen. Welch eine Berufung! Amen.

Frauen- und Familiendienst

Dankbarkeit

Bitte nur viel; setze dem Danken kein Ziel, so wirst du nehmen und haben.

Die Demut, diese edle, seltene Tugend, hat eine gar liebliche Tochter: sie heißt Dankbarkeit. Ist es der Mutter Art und Wesen, in stiller Verborgenheit zu bleiben, so hat es die Tochter an sich, freundlich hervorzutreten und mit ihrem lichten Schimmer auch die dunkelste Ecke zu vergolden. Hochmütige Menschen sind stets undankbar. Das Unglück, das sie trifft, haben nach ihrem Dafürhalten immer andere verschuldet; das Glück, das sie haben, ist ihnen durch ihre eigene Geschicklichkeit geworden.

"Ich habe noch nie gesehen, daß tüchtige Menschen undankbar gewesen wären", sagt Goethe irgendwo. Und der geübte Pädagoge, Christian Heinrich Zeller, hat es aus vielfacher Erfahrung bezeugt, daß dankbare Kinder wohlgeraten, während für undankbare wenig Hoffnung ist.

Die allerhöchste Autorität aber hat gesagt: "Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige mein Heil" (Ps. 50, 23).

Dankbarkeit ist eine Schutzwaffe gegen Schwermut und Verzagtheit. Greife zur Harfe, David, wenn der finstere Geist der Unzufriedenheit und des Unmuts sich regen will! Stimme Lobgesänge an, du Diener Gottes, wie einst Paulus und Silas es getan, wenn in mitternächtlicher Stunde Gefängnismauern dich umschließen! Erinnere dich der vergangenen Beweise von Gottes wunderbarer Durchhilfe, wenn neue Gefahren dir drohen! Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir in Liebe begegnet! Seid dankbar in allen Dingen, sagt uns Gottes Wort; denn alle Dinge müssen zum Besten dienen denen, die Gott lieben.

*

Einige einfache Beispiele mögen uns zur Ermunterung dienen. — Ich gedenke einer teuren alten Dame, die zunächst als Beispiel für tapfer ertragene Leiden angeführt werden könnte, aber noch ganz besonders auffiel durch die dankbare Gesinnung, die sie durch Schmerzen und Prüfungen aller Art bewahrt hat. Nie hörte man sie klagen; sie sprach nie von sich und ihrem Leiden. Sie hat im verborgenen auch geweint; das wußten, die ihr nahestanden, wohl. Aber die meisten Leute sahen an ihr nur das friedliche Anlitz und die strahlenden dunklen Augen, die Zeugnis gaben von der inneren Kraft, mit der die betagte Dulderin ihre Bürde trug.

Auf besondere Bitte hin schrieb sie einer nahen Verwandten einen eingehenden Bericht über den fünfunddreißigjährigen Verlauf ihrer Krankheit und schloß ihre Mitteilungen ganz schlicht mit den Worten: "Wie kann ich Gott genug danken für alle seine Durchhilfe?"

Dora Rappard

Im Frühling 1853 kam Emil Frommel als Vikar nach Spöck zu dem bekannten Erweckungsprediger Henhöfer. Eines Tages fragte ihn Henhöfer: "Was wollen Sie am Erntedankfest predigen?"

Als Frommel angab, wie er das Wort von den Sperlingen Matth. 6 auslegen wolle, wurde ihm die Antwort: "So können Sie es nicht auslegen! Gehn Sie mal auf Ihre Stube und gucken zwei Stunden lang zum Fenster hinaus!"

Er ging und merkte bald, warum das sollte: da saß die ganze Spatzenzunft auf dem Nußbaum, und er konnte sie gründlich studieren. Was das doch für armselige Gesellen waren, die nichts wußten noch verstanden, sich um eine Brotkrume zankten und um den besten Sitzplatz stritten! Und der himmlische Vater nährte sie doch!
Er brachte am Sonntag eine Predigt von der unendlichen Geduld und Güte Gottes, von der zur Dankbarkeit lockenden Liebe Gottes mit uns Menschen. Das hatte ihm das Ansehen der Spatzen gelehrt!

Laßt die Knaben helfen

Laßt die Knaben in der Haushaltung helfen! Wie oft sieht man eine ermüdete Mutter sich im Hause herumschleppen und mit dem Aufwand aller Kräfte ihre Arbeit tun, während ein starker, kräftiger Junge behaglich in einer Sofaecke oder im Lehnstuhl ruht.

Warum sollte er, dem gesunden Menschenverstand nach zu urteilen, ihr nicht behilflich sein? Und warum sollte man ihn nicht dazu anhalten, anzufassen, womit er seiner Mutter die Arbeit erleichtern könnte, sei es durch besorgen von Aufträgen, kleine Handreichungen, oder dadurch, daß er ihr sonstige Gänge erspart. Wenn sie ihn rechtzeitig dazu angehalten hätte, würde er als großer Junge gewußt haben, daß es männlich sei, der ermüdeten Mutter zu helfen, und er würde bereitwillig und aus liebendem Herzen acht geben, um zu erspäen, wie viel Dienste er ihr während seiner Freistunden leisten könnte.

Zudem würde es für den Knaben einen dreifachen Nutzen haben: es würde ihn davor behüten, müßig zu sein oder dumme Streiche zu begehen, würde ihn geschickt und sorgsam machen, und ihm eine innige Teilnahme für seine Mutter einflößen. Er bekäme auch einen Einblick, wie viel Arbeit ein Haushalt erfordert; er würde dadurch rücksichtsvoller, als es manche sind, die in dem dummen Wahne stehen, die Haushaltungsgeschäfte seien nur ein Spiel.

* * * * *

Wie Gott hilft

Es war Sonntag. Ein reicher, vornehmer Mann ging Sonntagnachmittag zur Kirche zum Gottesdienst. Er setzte sich auf der hintersten Bank hin, wo sonst keiner saß. Als die Versammlung schon angefangen hatte, kamen auf einmal zwei Mädchen herein und setzten sich neben dem reichen Onkel hin. Er beschaute sich die Mädchen so von der Seite. Sie waren ärmlich gekleidet, aber sonst fein rein. Er dachte so bei

sich selbst, na die werden wohl viel zu erzählen haben, vielleicht noch lachen, so daß sie mir die Andacht verderben. Er freute sich gar nicht dazu, daß sie neben ihm saßen. Er dachte er würde ihnen wohl etwas geben müssen, so daß sie still sein würden, und so gab er der kleinsten sein Gesangbuch, welches ein sehr hübsches Bild vorne hatte. Sie nahm das Buch, beschaute das Bild, war ganz still dabei und dann gab sie das Buch zurück. Jetzt saßen die Mädchen beide ganz still und horchten was der Prediger sagte. Er las gerade den Spruch aus Jesaja 28, 29: Des Herrn Rat ist wunderbar und er führt es herrlich hinaus. Die Mädchen sprachen nicht einmal zusammen. Sie horchten nur.

Der Mann war so überrascht, auch so erfreut, daß als die Versammlung aus war, er in seine Tasche faßte und jedem Mädchen ein 50¢ Stück gab, weil sie so artig gewesen waren. Die Mädchen schauten ihn mit großen Augen an. Sie waren so überrascht. Sie sagten sehr nett: "Viel Mal Dankeschön," und dann gingen sie hinaus.

Als der Mann bis zur Tür kam standen die Mädchen noch da. Sie sagten noch einmal: "Viel Mal Dankeschön." Dann gingen sie weg.

Auf dem Heimwege mußte der Mann immer wieder an die zwei Mädchen denken, wie still sie gesessen hatten. Er wunderte ob sie fromm waren, ob sie Jesus kannten und liebten. Er wunderte ob die Eltern sie geschickt hatten, oder ob sie aus sich selber gekommen waren.

Nun, er dachte er würde nie mehr was von den Mädchen hören. Da hatte er zwei Wochen später eine große Überraschung. Er las in einer christlichen Zeitung von einer Familie, die da zwei Mädchen hatten. Die eine war 6 Jahe alt und hieß Annie. Die andere war 8 Jahre alt und hieß Greta. Da war kein Geld mehr im Haus und auch kein Brot. Als es Mittag war und sie noch nichts gegessen hatten, sagte die Annie zu Greta: "Wollen mal zu einer Kirche gehen, vielleicht werden sie uns da Brot geben." "Aber was denkst du?" sagte Greta, "Wie soll der liebe Gott uns in der Kirche Brot geben? Das geht ja gar nicht."

"Nun", sagte Annie, "Weißt du nicht, daß Jesus, nachdem er gepredigt hatte, 5000 Menschen speiste?" Und so waren die zwei zur Kirche gegangen. Da hatten sie bei einem feinen Onkel gesessen. Der hatte ihnen erst ein Buch zum beschauen gegeben und als die Versammlung aus war, hatte er jedes Mädchen 50¢ gegeben weil sie so fein in der Kirche gewesen waren. Sie waren zum Bäckerladen gegangen und hatten für 50¢ Brot gekauft. Das andere Geld hatten sie behalten. Das wollten sie den Eltern zeigen.

Jubelnd kamen sie nach Hause, mit dem Brot, wie sie sagten, daß sie in der Kirche bekommen hatten.

In der Zeitung war der Name der Familie und auch die Adresse. Als der reiche Mann alles las, wußte er ja, daß das die zwei Mädchen waren, die so fein im Gottesdienst gewesen waren. Er war so froh, daß Gott ihn gebraucht hatte jene Familie auszuhelfen. Jetzt hatte er die Adresse und er half ihnen auch weiterhin aus.

Wir sehen hier wieder, wie wunderbar Gott hilft. Und wir alle wollen uns von Gott brauchen lassen, andere zu erfreuen und andere zu helfen. "Wahrlich des Herrn Rat ist wunderbar und Er führt es herrlich hinaus."

Frau J.J. Janzen
Plum Coulee, Man.

In der Schule des Lebens —wollen lernen freudig geben

Ein gläubiger Bauer sitzt und hört aufmerksam zu, wie der Prediger von Jesu Eingang in Jerusalem spricht. "Wie glücklich muß doch der Besitzer der Eselin gewesen sein, daß er sie dem Herrn zum Dienst gegeben hat," sagt er unter anderem.

Der Bauer denkt: Wenn Jesus heute auf Erden wäre und zu uns käme, ich würde ihn gerne mein Pferd brauchen lassen. Wie gerne würde ich es tun!

Nach der Predigt reicht man, wie üblich, den Opferteller rund. Unser Bauer nimmt einen Kupferpfennig aus der Tasche und hält ihn bereit. Da sieht er auf dem Pfennig das Bild eines Pferdes. Gleich kommt ihm der Gedanke: Alle Pfennige, wo ein Pferd drauf steht, gibst du von jetzt an für die Mission. Gesagt, getan! Es kommt ihm vor als habe er noch nie so viel kupferne Pferdchen in der Hand gehabt, aber er hält sein Versprechen.

Bald darnach entdeckt er ein **silbernes** Geldstück mit dem gleichen Gepräge drauf. Doch bleibt er seinem Vorsatz treu und gibt fortan auch alle silberne Pferdchen zur Ausbreitung des Evangeliums.

Eines Tages treibt er ein Schwein zur Stadt zum Verkauf. Der Fleischer gibt ihm Papierscheine und ein Goldstück. Gerade will er es in die Tasche stecken, da sieht er zum Schreck ein Pferdchen drauf! Was jetzt? Ein goldenes Pferdchen dem Herrn opfern? Das ist zu viel verlangt. Hatte er doch, als er sein Versprechen gemacht, nicht die leiseste Ahnung, daß es solche Goldmünzen gebe.

Er steckt es in die Tasche, aber sein Gewissen läßt ihm keine Ruhe. Er nimmt es wieder heraus und beschaut es genau. Ja, das Pferdchen ist drauf. Er sieht aber auch zwei Worte drunter geschrieben: 'Nunquam retrosum'. Was können die wohl bedeuten? Vielleicht können sie ihm helfen in dieser schwierigen Entscheidung. Er geht zum Pastor, sagt ihm nichts von seinem Ergehen, bittet nur um die Bedeutung der Worte.

Der Prediger hat Latein studiert und übersetzt sofort: Niemals rückwärts. Der Bauer bedankt sich und geht sinnend davon. Eine sanfte Stimme im Innern des Herzens erklärt weiter: Hast du einmal angefangen mit den Kupferpferdchen und hast du mit den silbernen fortgefahren, so darsft du nun auch um des Goldenen willen dein Versprechen nicht zurück nehmen.Niemals rückwärts!

Der treue Bauer gab auch das Goldstück für die Mission. Wir wissen nicht, wie es ihm nachher ergangen, können uns dessen aber gewiß sein, daß Gottes Segen ihm gefolgt ist.

Nachrichten

— Die Fraserview MB-Gemeinde, Richmond, B.C. feierte am 23. September eine Eltern/Kinderweihe. Pastor Peter W. Nikkel hielt die Ansprache und betete dann für Geoffrey und Anne Leigh mit ihrem Sohn Matthew Geoffrey, und Eric und May Ens mit ihrer Tochter Karen Marie.

Am nächsten Sonntag, den 30. September versammelte sich die Gemeinde zum Erntedankfest. Bruder Dan Friesen, Reedley, Kalifornien diente im Morgengottesdienst. Um fünf Uhr war die Abendversammlung, wo Chairjun Ukosakul von Thailand ein Zeugnis brachte. Es folgte eine weitere Botschaft von Bruder Friesen. Um 6.30 gab es Abendbrot, gemeinsames Singen und Zeugnisse.

— Die Virgil MB-Gemeinde, Ontario hatte am 23. September ihr Erntedank- und Missionsfest. Bruder D. Enns, Pastor der Grantham MB-Gemeinde diente in der deutschen Versammlung, Pastor Rudy Bartel in der englischen, und am Abend dienten Geschwister Theo und Martha Enns, Afrika, und Bruder Alvin Klippenstein, Saltfleet.

Am Morgen des 30.September hatte die Gemeinde die Freude die Zeugnisse ihrer Taufkandidaten anzuhören- Mark Neufeld, Harvey Falk, Anette Enns, Harold Bergmann und Mark Bartel. Es folgte darauf die Taufhandlung. Am Abend wurden die Neugetauften, und Kathy Dyck, durch Zeugnis, in die Gemeinde aufgenommen; das Abendmahl wurde gefeiert.

— Aus der Highland MB-Gemeinde, Calgary, Alberta berichtet Paula Braun: Am 23. September, abends, hatten wir Familie Edmund Spieker zu Besuch. Bruder Spieker arbeitet für Trans World Radio. Die Familie diente mit etlichen Liedern, und gaben, mit Hilfe von Lichtbildern, einen Bericht von ihrer Arbeit.

Am 30. September feierte die Gemeinde ihr jährliches Erntedankfest. In der Morgenandacht sprach Bruder Irvin Penner über Dankbarkeit und Erfolg im Leben. Um 4.00 Uhr nachmittags versammelte sich die ganze Gemeinde zu einem gemeinsamen Mahl. Es erschienen etwa 200 Personen. Bruder Marvin Schmidt sprach über Mission.

Der Chor diente morgens und abends mit Liedern, und Silvia Dyck sang einige Solos.

— Geschwister Rudie und Louise Willms wurden am 30. September als Pastorenpaar der Culloden MB-Gemeinde, Vancouver, B.C. eingesegnet. Bruder Harry Heidebrecht, Leiter der B.C. Konferenz, diente mit dem Wort.

— Die Willingdon MB-Gemeinde, Burnaby, B.C. versammelte sich am 7. Oktober zu ihrem Erntedankfest. In den zwei Morgengottesdiensten, um 8.30 und 11.00 Uhr, diente Pastor Herb Neufeld. Am Abend brachte der Gemeindechor ein Musikstück "The Lord liveth". Gemeindeglieder wurden ermutigt, nebst ihren Geldgaben, für die Abtragung der Bauschuld ein besonderes Dankopfer zu bringen.

— Die Westwood MB-Gemeinde, Prince George, B.C. hatte am 9. September Besuch von Geschwister George Dyck, welche durch Lied, Film, Bericht und Botschaft, von der Arbeit der New Tribes Mission erzählten. Die Geschwister sind vielen bekannt durch den Dienst des Bruders an den Bibelschulen in Hepburn, Saskatchewan und Winkler, Manitoba, und auch durch seine Arbeit als Pastor in MB- und Evangelical Free Church Gemeinden. Sie sind von einem Dienst in Südamerika nach Kanada zurückgekehrt.

Die Westwood Gemeinde begann ihr Erntedankfest am Sonnabendabend, den 6. Oktober, mit einem Bankett. Es diente ihnen Bruder John Balzer, Williams Lake mit einer Ansprache über Mission. Am Sonntagmorgen wurde weiter mit Danksagung und Abendmahl gefeiert. Am Abend hatte dann die Stadt Prince George ein gemeinsames Danksagungsfest in der Vanier Halle.

— Die Dalmeny MB-Gemeinde, Saskatchewan hatte an ihrem Erntedankfest, am 30. September, Besuch von Bruder Rueben Baerg. Am Abend sang dort ein Chor "Sunshine Singers", von Three Hills, Alberta.

— Tabor Heim, ein Ort für Seniors in Clearbrook, B.C., hatte am 29. und 30. September "Open House". In Verbindung damit wurde am Sonntagmorgen eine Danksagungsfeier veranstaltet. Die Behörde ermutigte die Gäste, sich im Dienst an den Seniors zu beteiligen in dem sie sich bereit erklärten als Freiwillige mitzuhelfen; Behinderte im Heim zu besuchen; eine Person oder ein Paar im Heim als Großeltern zu adoptieren; oder durch Geldgaben mitzuarbeiten.

— Die Winkler MB-Gemeinde, Manitoba beschloß, am 23. September einen besonderen Manitoba Missionstag zu feiern. Es dienten ihnen die Brüder Aaron Schmidt, Lehrer am Winkler Bibel Institut, und Ken Neufeld, Direktor für Mission und Gemeindebau in Manitoba.

Die Gemeinde hat für die Tage vom 4. bis zum 10. November besondere Gebetsstunden geplant für Evangelisationsversammlungen mit Bruder J.J. Toews, welche vom 25. November bis zum 2. Dezember stattfinden sollen. Mit der Musik werden Jack Stenekes und Laura Bergstresser, sowie auch der Gemeindechor und verschiedene Gruppen, mithelfen. Es soll auch jeden Morgen, von Montag bis Freitag um 10.00 Uhr eine Bibelstunde stattfinden, wo Bruder Toews aus der Offenbarung seine Themen nehmen wird.

— Die Richmond MB-Gemeinde, B.C. hatte vom 28. bis zum 30. September auf dem Columbia Bible Camp eine Freizeit. Der Gastredner

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

war Bruder F.C. Peters, Waterloo, Ontario.

— Die Vineland MB-Gemeinde, Ontario schloß sich am 23. September mit den Ersten- und Vereinigten Mennoniten Gemeinden zusammen, um das 200jährige Jubiläum der Arbeit der Mennoniten in Kanada zu feiern. Es dienten hier Geschwister Reg und Kathy Good von Mennovan. Es wurde durch Bilder ein Vortrag über "People Seeking Peace" gebracht.

— Die MB-Gemeinde in Niagara-on-the-Lake, Ontario hatte am 23. September ihr Erntedankfest. In der Morgenandacht diente Pastor Gus Quadrizius, und am Abend Bruder Jack Gordon von der "Northern Canada Evangelical" Mission, welche unter den Einheimischen Kana das eine Arbeit betreibt.

Am 30. September hatte die Gemeinde Besuch von Bruder Willy Neureder. Er ist viel in China gereist, und gab einen Bericht über die Gemeinde in China.

Vom 1. bis zum 4. November soll in der Gemeinde eine Missionskonferenz abgehalten werden. Die folgenden Geschwister werden dienen: Bruder Franz Rathmair, Leiter der MB Konferenz, Österreich, die Schwestern Betty Funk und Louise Opel von Zaire, Schwester Elfrieda Balzer von Deutschland, Bruder Steve Friesen, Japan, und Bruder Hugo Janz, Winnipeg, Manitoba, von dem BOMAS Büro.

— Am 13. Oktober fand im Eden Christian College, Virgil, Ontario ein Treffen der Mennoniten der Virgil-Niagara Gegenden statt. Von 1934 bis 1984, also 50 Jahre, haben die Mennoniten hier gewohnt. Es wurden durch Vorträge, Predigten, ein Denkmal und ein Jubiläumsbuch die Erinnerungen der Vergangenheit wachgerufen. Ein Massenchor von Sängern aus fünf Mennonitischen Gemeinden diente mit Gesang, und Bruder Frank Epp brachte die Botschaft.

— Eden Christian College, Virgil, Ontario feierte am 9. September den Anfang ihres 40. Schuljahres. Bruder Henry Petkau diente. Es wird die Schule von der Ontario MB Konferenz unterstützt.

— Geschwister Robert Radtke wurden am 9. September als Pastorenpaar der Forest Grove MB-Gemeinde, Saskatoon, Sakatchewan eingesegnet.

— Die River East MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba hatte am 16, September eine Einsegnungsfeier für ihr Gehilfs- und Jugendpastorenpaar, Keith und Heide Poysti.

Am nächsten Dienstag diente Schwester Alma Funk, Zaire den Schwestern der River East Gemeinde mit einem Vortrag über das Leben in einer anderen Kultur.

Dann am 30. September feierte die Gemeinde ihr Erntedank- und Missionsfest. Pastor John Epp diente am Morgen, und Bruder Leslie Mark, Fresno, Kalifornien diente am Abend. Bruder Mark hat in Mexiko, und auch in Indien, als Missionar gedient.

— In der Vancouver MB-Gemeinde dienten am 16. September die Schwestern Gisela Reimer und Heidi Rahn. Es wurde über Arbeit in Japan und Europa berichtet.

— Am 6. und 7. Oktober hatte die Nord Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, ihr Erntedank- und Missionsfest mit Bruder Victor Adrian als Gastredner. Die Gemeindeglieder wurden auch ermutigt zum Geben mit den folgenden Worten, welche im Gemeinde Bulletin erschienen: Wie schön, wenn wir aus Dankbarkeit für 100 Jahre der MB Mission $100,000 sammeln könnten.

— Der dritte Manitoba MCC Ausruf in Morris, am 22. September, hat bedeutend mehr Geld eingebracht als die Ausrufe in den ersten zwei Jahren. Bruder Jacob Siemens berichtet, daß $95,000 gesammelt wurden, wovon, nach Abschlag der Unkosten, $85,000 für MCC gehen werden. Es waren etwa 5,000 Besucher zugegen. Neu in diesem Jahr war der Verkauf von 1,000 Pfund getrocknetem Obst, welches die Mennoniten in Kalifornien dazu geschickt hatten.

— Laut "Mennonite Weekly Review" waren es 149 Männer im dienstpflichtigen Alter aus den drei Mennonitenkolonien im Chaco-Fernheim, Neuland und Menno, die neulich an Friedenskursen teilnahmen.

Siebenundvierzig Männer aus Fernheim hörten eine Reihe von Vorträgen auf dem Flor del Chaco Freizeitzentrum und 102 Männer aus Menno nahmen in Lenuna Capitan an einem Kursus teil.

Die Themen der Serie waren: Die Friedenslehre und die mennonitischen Privilegien; Die Lage der Indianer und Paraguayer, die in derselben Gegend wohnen; Das Wesen unserer Kolonien und Kooperativen; und Charakterbildung.

Unter den Gegenständen des Kursus waren das Gesetz 514 (welches aussagt, auf welcher Weise mennonitische einberufungsfähige Männer vom militärischen Pflichtdienst ausgeschloßen werden), die Bergpredigt und Aspekte der Charakterbildung, und "Echte Vergebung".

Nach Beendigung dieser Arbeits gemeinschaft erhielten alle Teilnehmer eine Bescheinigung von der Regierung in Asuncion, die sie öffentlich vom Militärdienst freisprach.

— Die Menno Kolonie stellte in Hoffnungsfeld ein Kriegsdenkmal auf und weihte es ein. Das Denkmal huldigt die Soldaten, die bei Hoffnungsfeld im Choco-Krieg, 1932-35 getötet wurden.

Einige Schüler aus der mennonitischen Schule in Loma Plata nahmen an der Einweihung teil. An der Feier nahmen auch der Kolonievorsteher und die Lehrer Franklin Klassen und Wilfried Giesbrecht teil.

Von den 160,000 paraguayischen Soldaten, die an dem Paraguay-Bolivien Konflikt teilnahmen, verloren ungefähr 36,000 das Leben. (MW Review)

— "Bibel und Pflug", die in Curitiba herausgegebene mennonitische Zeitschrift, hat ab 1. Juli eine neue Schriftleiterin. Es ist Frau Anita Dyck. Frau Dyck hat früher im Theologischen Seminar in Montevideo in der Verwaltung gearbeitet und später im Colegio Erasto Gärtner und im AMAS-Büro in Curitiba. Sie löst den Schriftleiter Alfred Pauls ab, der diesen Posten 1972 übernahm. (Mennoblatt)

— Missionar Albert Enns aus Asuncion war von der KfK eingeladen worden, Evangelisationsversammlungen abzuhalten. Vom 3. bis 9. September predigte er in Filadelfia, vom 12. bis 16. in Blumental. Durch die Predigten und Lieder der Chöre wurden

viele veranlaßt, eine Entscheidung für Christus zu treffen. (Mennoblatt)

— Der Präsident vom Fresno Pacific College Edmund Janzen hat angedeutet, daß er am Ende dieses Schuljahres von seinem Amt zurückzutreten gedenkt. Dr. Janzen ist ursprünglich von Laird, Saskatchewan.

— In der North Peace MB-Gemeinde, Fort St. John, B.C. leitete am Erntedankfest, den 30. September, Pastor Leo Siemens die Versammelten im Danksagen-- ein jeder wurde eingeladen von dem, wofür man dankbar war, Zeugnis abzulegen. Im Abendgottesdienst gaben Geschwister William und Kay Thiessen einen Bericht von ihrer Arbeit in Mexiko.

Am nächsten Sonntag, den 7. Oktober, wurden die folgenden mit der Taufe bedient: John Bergen, Ian Gibson, Margaret Hein und Mary Pratt.

— In B.C. wurden zum Dienst ordiniert: Geschwister Carl und Debbie Bracewell, South Otter MB-Gemeinde, Aldergrove, und Geschwister John und Merril Unger, Clearbrook MB-Gemeinde. Zum Dienst eingesegnet wurden: Geschwister Steve und Marlene Miller in der Sardis MB-Gemeinde, und Bruder Carlin Weinhauser, als Gehilfspastor in der Willingdon MB-Gemeinde, Burnaby.

— Das MB Bibel College, Winnipeg, Manitoba hat in diesem Jahr 251 Studenten, welche entweder den vollen Kursus nehmen, oder vielleicht auch nur einen Gegenstand. Es sind darunter 114 neue Studenten und 137, welche zurückgekommen sind; 188 sind verheiratet, 63 alleinstehend; 140 männlich und 111 weiblich. Sie kommen von B.C.- 29, Alberta- 16, Saskatchewan- 14, Manitoba- 145, (viele teilzeitige Studenten) Ontario- 27, Nova Scotia- 4, Yukon- 1, U.S.A- 4, Südamerika- 5, Europa- 5, und Asien- 1.

Der neue Eßsaal, mit Büros im zweiten Stock, soll anfangs November fertig sein. Die Einweihungsfeier wird für den 3. Februar vorgesehen. Man hofft, daß bis dann der völlige Umzug in Küche und Büros geschehen ist.

— In der Salem MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba wurde am 9. September ein besonderes Fest abgehalten - Geschwister Arno und Lena Fast haben der Gemeinde 15 Jahre als Pastorenpaar gedient; es war aber auch das 30jährige Hochzeitsjubiläum der Geschwister. Es wurde um 5.30 abends Kaffee getrunken, dann folgte ein Programm.

An alle Leser der Nachrichten:

Es könnten unsere Nachrichten in der RUNDSCHAU vollkommener sein, wenn wir aus allen MB Gemeinden Kanadas die kleinen Gemeindeblättchen, welche sonntäglich verteilt werden, zugeschickt bekämen. Aus sehr vielen Gemeinden ist dieses jetzt schon der Fall - die Blättchen werden an uns, oder an den englischen HERALD hier geschickt, und so können aus ihnen die Nachrichten genommen werden. Die meisten Gemeinden schicken die Bulletins einmal im Monat, und damit sind wir recht zufrieden.

Wenn Ihre Gemeinde nun in diesen Zeilen niemals erwähnt wird, so ist es wahrscheinlich, weil wir von ihr keine Blättchen erhalten. Wir möchten bitten, daß man sie uns zuschickt, ob privat oder vom Gemeindebüro aus.

Wir möchten auch die Gemeinden in Südamerika und in Europa, wo wir recht viele Leser haben, bitten dasselbe zu tun. Wir bekommen jetzt schon pünktlich die Blättchen von Neuwied, Deutschland und freuen uns immer dazu, und haben daraus schon manches in der RUNDSCHAU gebraucht.

Wir freuen uns auch immer zu den längeren Berichten, welche uns aus den Gemeinden zugeschickt werden. Bitte schreibt und schickt diese auch in Zukunft.

Wir danken schon im voraus! Die Blättchen können geschickt werden an:

Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

An die Rundschau

Heute wird viel über das Mennonitentum geschrieben, gesagt, betreff Verfolgung, Not und Leiden. Aber auch Tapferkeit im wirtschaftlichen Fortschritt wird betont und die Beteiligung an Mission. Und das wohl alles mit Recht, nach menschlichem Urteil. Aber wer das Tun und Lassen unseres Volkes beobachtet und verfolgt, muß feststellen, wie es heißt: "Und Israel hatte den Bund mit Gott gebrochen. . ." Da kam mir dieses beigelegte Gedicht in den Sinn, als Warnung vor der Vergeßlichkeit, was Gott an Güte und Barmherzigkeit an unserm Volk getan hat und tut. So wird's wohl für manchen zum Nutzen sein, wenn sein Gewissen angesprochen wird, denn es gibt auch heute noch die reiche und die arme Tante.

Mit Lesergruß, D. Wiebe

Meine Tante

Ich hatte eine reiche Tante,
Die keine Not im Leben kannte.
Von ihr bekam in schwerster Not,
Ich niemals auch ein Stückchen Brot.

Gut, daß ich noch 'ne Tante hatte,
Sie wohnte in der ärmsten Kate.
Von ihr ging nie ich hungrig fort
Und war's auch nur ein gutes Wort.

Wenn sie's mir gab, so wußte ich,
Heut hat sie auch nichts mehr für sich.
Jetzt geht's mir gut, ich darf nicht klagen,
Vorbei sind jene schweren Tage.

Doch teil ich heut' noch, die Bekannten
In arme und in reiche Tanten.

Andreas Kraemer

Zugeschickt aus Rußland von
Emma Lengard an D.W., Winnipeg

Einladung

Jedermann ist eingeladen zur Jahresversammlung des Mennonitischen Sprachvereins

Zeit: Sonnabend, den 3. November von 2:30 bis 5:00

Ort: Springfield Height Mennonitengemeinde an Sharron Bay in Nord Kildonan

Tagesordnung: Arbeitsberichte, Wahlen und Musikalische Darbietungen von einer Musik- und Gesanggruppe aus der Ortsgemeinde

Vereinsschreiber, J. Rempel

Editorielles

Für uns Sechzig war es ein besonderer Tag. Um neun Uhr verließen wir die Schule, bestiegen den Bus und fuhren etwa eine Stunde übers Land, bis wir auf den Bruderhof der Hutterer gelangten. Die neun- und zehnjährigen Kinder hatten sich durch Lesen und Diskussion auf den Besuch vorbereitet, wußten aber doch nicht genau was ihrer wartete. Von den Erwachsenen waren nur wenige vorher auf einem Bruderhof gewesen, also auch sie waren etwas im Dunkeln.

In der englischen Sprache hören sich die Namen der Mennoniten und der Hutterer ähnlich. Vielleicht ist dieses ein Grund, warum die "Mennonites" und die "Hutterites" von vielen als dieselben Leute angesehen werden. Beide Gruppen sind bekannt als religiös, arbeitsam, und als solche, die das Leben sehr ernst nehmen. In seinem Schreiben über die Geschichte der Mennoniten sagt C. Henry Smith, daß obzwar die Hutterer ursprünglich nicht Mennoniten waren, so haben doch die zwei Gruppen durch die Jahrhunderte viele besondere religiöse Erfahrungen gemeinsam. Er behauptet auch, daß als in 1918 viele Mennoniten, und auch die ersten Hutterer nach Kanada kamen, so wurden sie hier als dieselben Leute klassifiziert.

Die Geschichte der Mennoniten und der Hutterer als Anabaptisten ist auch von Anfang an in vielem sehr überein. Jacob Hutter, 1529, sprach von anderen Wiedertäufern als seien sie mit ihnen "ein Herz und eine Seele- ihnen gleich im Dienst und in der Furcht des Herrn". Der bedeutendste Unterschied war die Gütergemeinschaft, welche die Hutterer von Anfang an pflegten. Hutter starb 1536 als Märtyrer. Er sollte seine Brüder verraten und seinen Glauben absagen. Als er dagegen feststand, wurde er durch den Feuertod hinweggeschaft. Den führenden Männern der Mennoniten und anderen Anabaptisten ging es oft gleichfalls. Beide Gruppenpen glaubten und handelten auch in Sachen des täglichen Glaubenslebens überein. Versündigte sich ein Gemeindeglied, so wurde es ausgeschlossen, und keiner durfte etwas mit ihm zu tun haben. Sie weigerten sich Kriegssteuer zu zahlen und Kriegsdienst zu leisten. In ihren Schmieden durften Messer und Garten- und Farmgeräte gemacht werden, aber nicht Schwerter oder andere Waffe. Obzwar sie durch aufrichtiges Handeln und schwerer Arbeit gut ihr Leben machten, so war ihre Antwort doch, wenn sie nach ihrem Reichtum gefragt wurden: "Unser Reichtum ist in dem Herrn, nicht in unserem irdischen Besitz".

Die Hutterer und Mennoniten haben auch bis zum heutigen Tag in vielen Ländern zusammen ihre Heimat gefunden: Moravien, Tyrol, Schweiz, Deutschland, Niederland, Österreich, Ungarn, Rußland, Paraguay, U.S.A. und Kanada. Johann Cornies selber half den Hutterischen Brüdern in den Jahren nach 1840 einen Bruderhof in Rußland, in der Molotschna, zu gründen. Als dann die Mennoniten nach 1870 in Rußland einen alternativen Kriegsdienst leisten mußten, entschloß sich eine Gruppe nach Amerika zu gehen. Die Hutterer folgten ihnen und siedelten in den Dakotas an. Später kamen dann auch beide Gruppen nach Kanada.

In den vergangenen vier bis fünf hundert Jahren hat sich aber im täglichen Leben der Mennoniten und der Hutterer vieles geändert. Als ein mennonitischer Besucher des Bruderhofes, an jenem besonderen Tage, wurde mir dieses recht klar. Unser Besuch war durch einen Regierungsbeamten arrangiert worden, und er begleitete uns auch den Tag hindurch. Er sagte uns, daß es gegenwärtig im Manitoba 96 Kolonien gibt, und vier weitere sind im Entstehen. Wir wurden von der Lehrerin der Schule sehr freundlich begrüßt. Sie ließ ihre Schüler frei und teilte dann die Kinder in zwei Gruppen- Knaben mit Knaben, Mädels mit Mädels, und die Erwachsenen konnten sich irgend einer Gruppe anschließen. Die hutterischen Kinder zeigten uns nun ihr Dorf- die Ställe mit Hühnern, Truthühnern, Schweinen, Gänsen und Kühen, dann auch den Kindergarten, die Speisehalle, Küche, Schule und Kirche, und die Scheunen, wo der Überfluß der Ernte gespeichert lag. Man bekam den Eindruck, daß von allem genug und zum Überfluß, vorhanden war.

Später gab es Gelegenheit sich mit den älteren Mädchen und einigen Frauen zu unterhalten. Dabei war es immer wieder zu hören: die Gütergemeinschaft und das Wohlergehen der Kolonie ist Mittelpunkt aller Arbeit und alles Strebens. Jeden Abend versammeln sich die Einwohner des Hofes auf eine halbe Stunde, um von ihren Predigern belehrt und ermahnt zu werden. Die Welt, für die Hutterer, ist der Bruderhof.

Wir als Mennoniten haben einen anderen Weg eingeschlagen. Unsere Heime findet man auf Farmen und in den Großstädten. Unter uns findet man Farmer, Lehrer, Krankenschwestern, Rechtsanwälte, Regierungsbeamte, Kaufleute, Sekritärinnen,Ärzte, Bauunternehmer- und noch viele in anderen Berufen. Unsere Arbeit bringt uns Schulter an Schulter mit vielen, die unseren Glauben nicht teilen, und denen unsere Werte und Wege oft fremd sind. Es wird in den meisten mennonitischen Kreisen viel Gewicht auf Bildung und Fortschritt gelegt. Und obzwar wir viel Gutes tun, so gibt es unter uns manche, die schwer ihr Brot verdienen, während andere an Geld und Güter und Häuser reich sind.

Über all dieses dachte ich nach. Wer hat nun besser gewählt-- wir als Mennoniten, oder unsere hutterischen Brüder? Und kann es auch heute noch von beiden Gruppen gesagt werden: "Unser Reichtum ist in dem Herrn, nicht im irdischen Besitz"? Ich war dankbar, an dem Abend, daß ich ein Kind Gottes sein durfte.

-M H

Das will ich mir schreiben
in Herz und Sinn,
daß ich nicht für mich
auf Erden bin,
daß ich die Liebe,
von der ich leb,
liebend an andere weitergeb.

Goldene Hochzeit

John und Aliese Voth, Glieder der Central M.B.G., Saskatoon, Saskatchewan, feierten Sonntag, den 7. Oktober, das Fest der Goldenen Hochzeit in unserer Kirche. Die Kinder hatten versucht es so schön zu machen wie eben möglich, und wir, die wir dabei waren, mußten sagen, es war ihnen gelungen.

Arnold leitete das ganze Programm. Er hieß alle Gäste freundlich willkommen und leitete im Gebet. Dann bat er seinen Bruder Albert, ein deutsches Solo zu singen. Frau Göetz saß am Klavier. "Ich will preisen Dich." Don Froese, Schwiegersohn, las aus Hosea 12 etliche Verse, machte einige Bemerkungen und wünschte den Eltern Gottes Segen.

Die jüngste Tochter, Edna Froese, hatte die Aufgabe, aus dem Leben der Eltern Mitteilungen zu machen, was sie meisterhaft verstand. Sie führte uns im Geiste durch die Geschichte der Eltern von Anfang an bis zur Goldenen Hochzeit; es war sehr gut. Geschwister Henry Krahn sangen "Einsam und verlassen".

Ein Großsohn Ken Froese sagte Psalm 23 auf. Dann spielten die älteste Tochter Helma und ihr Bruder Arnold ein Duett, Helma auf der Orgel und Arnold auf dem Piano; dieses war ausnahmsweise gut.

Bruder Jacob Thiessen, der auf ihrer Silberhochzeit auch etwas mitgeteilt hatte, wurde wieder aufgefordert etwas zu sagen. Er las aus 1. Sam. 12. Seine Frage war: Was habt ihr mit der Zeit getan, die der himmlische Vater euch zur Verfügung gegeben hat?

Albert Voth und seine Frau Marg sangen ein Duett "Gott wird dich tragen". Bruder Ben Heppner, langjähriger Freund brachte, die Botschaft aus Klagelieder 3, 22-24. Er pries Gottes Liebe und Geduld und Langmut mit den Menschen. Wie groß ist doch der himmlische Vater!

Arnold forderte jetzt seinen Vater auf, wieder das letzte Wort zu sagen, wie er es getan hatte, als sie noch zuhause waren. Bruder Voth erzählte aus seinen Erfahrungen in den 50 Jahren ihres gemeinsamen Lebens. Sie hatten auch schwere, dunkle Stunden gehabt und priesen Gottes Gnade, die so viel Geduld mit ihnen gehabt hatte. Es hatte gut, sehr gut gegangen.

Im Auftrage, I. Boldt

Goldene Hochzeit

von Geschwistern Henry und Mary Giesbrecht, Clearbrook, B.C.

Ein besonderer Tag des Segens für Geschw. Henry und Mary Giesbrecht war der 25. August 1984, wo sie ihr fünfzigjähriges Ehejubiläum im Kreise ihrer Familie, vieler Verwandten und Freunden feiern durften.

Als Motto für diese Feier hatten sie Psalm 107, 1 gestellt: "Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewig."

Helmut, ihr jüngster Sohn, leitete das Programm. Er hieß alle Gäste willkommen und betete zum Anfang.

Die Familie wurde nun vorgestellt. Nicht alle hatten zu diesem Feste kommen können, doch die meisten waren da.

Ein Glückwunsch von Peter Thiessen aus Deutschland wurde von ihrer Tochter Mary vorgelesen.

Mary, ihre Tochter, hat 18 Jahre in der Äusseren Mission gedient, die letzten 8 Jahre in Afrika. Sie geht auch jetzt wieder zurück.

Sina und ihr Mann Larry Locken haben 20 Jahre in Afrika in der Mission gedient. Ihr Mann konnte nicht kommen. Sie haben zwei Kinder.

Ein sehr passendes Gedicht:"Zur Goldenen Hochzeit" brachte Lena Locken, ihre Großtochter.

Mit einem wohlklingenden Duett dienten Geschwister John Unger.

Sehr interessant war der Bericht über die Lebensgeschichte seiner Eltern, wie Helmut, ihr Sohn, sie mitteilte. Vater und Mutter kamen beide von Rußland. Ihr Anfang war schwer. Vater hat als Auto Mechaniker in einer Garage Arbeit gefunden. Langsam und schwer ging es vorwärts und eines Tages stand seine eigene Garage da, wo er und sein Sohn Henry arbeiteten. Es war ein blühendes Geschäft. Seines vorgerückten Alters wegen, mußte Vater in den Ruhestand treten. Sohn Henry ist als Geschäftsmann tätig. Doch Vater ist noch lange nicht müßig.

Er dient als Diakon, ist Platzanweiser in der Gemeinde und hilft viel beim M.C.C. und auch sonst, wo man Hilfe braucht.

Es kamen noch manche schöne Lieder und Segenswünsche von Verwandten und Freunden.

Pastor John E. Klassen diente mit einer kurzen Botschaft und brachte auch herzliche Segenswünsche für sie zum Ausdruck.

John C. Dyck, Gehilfspastor, leitete im Schlußgebet und dankte zugleich für das Mahl. Bei munterer Unterhaltung wurde dem wohlschmeckenden und gut zube reiteten Mahl alle Ehre angetan.

Viele drückten dem Jubelpaar noch die Hand, ihnen viel Freude und des Herrn reichen Segen wünschend. Gott segne das Jubelpaar, war wohl das stille Gebet eines jeden, der an dieser Feier teilnahm.

Im Auftrage, H. Janzen, Korr.

Herr, vergieb uns uns're Sünden,
Nimm hinweg die Missetat,
Daß wir können laut verkünden
Deinen gnadenvollen Rat.
Wenn du hast uns zugemessen
Statt der Strafen deine Huld,
Wollen wir auch gern vergessen
Unsrem Nächsten seine Schuld.

Goldene Hochzeit

der Geschwister Peter und Helen (Toews) Penner, Rosedale, B.C.

Am 18. August 1984 feierten Geschwister Penner ihre goldene Hochzeit.

Die grüne Hochzeit fand am 6. Oktober 1934 in Greenfarm, Saskatchewan statt.

Die Jubiläumsfeier wurde von ihren Kindern Lois und Isaac Voth, Marlene und Edward Pool, Delores und Allen Falk, Jackie und Irvin Olfert, Garry und Dorothy Penner und Patti und David Semczyszyn geplant.

Sie fand in Eßaal eines Restaurants, in Chilliwack, statt. Freundlich wurden die Geladenen bewillkomt.

Sohn Garry betete zum Anfang und dann beteten alle zusammen das Vaterunser.

Nach dem vortrefflichen Mahl leitete die älteste Tochter Lois das Programm. Der älteste Enkel Robert Voth las den 34. Psalm. Darauf folgte ein Familiengesang. "Erinnerungen" der Kinder und Schwiegerkinder bewiesen mit welch warmer Liebe und Dankbarkeit sie die treue Pflege und das freundliche Entgegenkommen der Eltern schätzten.

Verwandte und Freunde gaben auch Zeugnisse, wie hilfsbereit Peter und Helen im Laufe der Jahre immer waren, besonders in den Anfangsjahren hier in B.C.

Enkelin Christine Falk gab eine Vorlesung. Helens Bruder, Abe Taves, sang ein Solo, sowie Tochter Patti.

Das Jubelpaar teilte mit, wie dankbar sie für Gottes treue Führung in ihrem Leben sind.

Ein Familienalbum von Lichtbildern aus der Vergangenheit war unterhaltend.

Die 12 Enkel und ein Urenkel überreichten den Groß- und Urgroßeltern einen Strauß von 50 dunkelroten Rosen.

Dieser Strauß zierte Sonntag, den 19. August den Blumenplatz vor der Kanzel in unserem Gotteshaus (Chilliwack Central MB). Penners und ihre Familie nahmen am Morgengottesdienst teil. Welch ein segensreicher und schöner Schluß zum Jubiläum. K. Froese, Korr.

Liebe Rundschauleser

Zuvor möchten wir Euch liebe Geschwister und den Schriftleiter der **Mennonitischen Rundschau** ganz herzlich grüßen und für Eure weitere Arbeit Gottes reichen Segen wünschen.

Nun möchten wir Stellung nehmen zu dem Artikel in der **Rundschau** vom 22. August 1984. Wie folgt: "Mennoniten werden zum ökumenischem Gottesdienst mit dem Papst eingeladen." Dieser Artikel hat uns tief betrübt. Wir lesen die **Rundschau** schon viele Jahre und wurden schon oft reichlich gesegnet und geben sie auch gerne weiter. Aber wenn solche Artikel erscheinen wie J.M. Klassen hier schreibt, dann ist man sehr betrübt. Und der Schreiber des Artikels freut sich und fühlt sich geehrt über diese Einladung. Und etwas weiter schreibt er, es möge dem Heiligen Geist gelingen, uns mehr und mehr umzuformen. Dem J.M. Klassen möchte ich raten, er möge doch bitte Offenbarung 17, 1-6 gründlich durchlesen und daraus erkennen, daß es nicht sein kann, daß die Gemeinde Jesu mit der Kirche Roms eins werden kann.

In Liebe verbunden grüßen wir alle Geschwister im Herrn. Bleibt treu und wachsam, denn der Verführer wird immer größer.

Reinhold und Christine Schroth

1050 Scorpio Road Kelowna, B.C.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Eleanor Nickel

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.

BB Block Bros. Realty
3 -1040 Henderson
Winnipeg, Man.
339-1911

Herbstgedanken

Eva von Tiele-Winkler

Die lichte Pracht des Sommers ist dahin
mit ihren wechselvollen, bunten Farben.
Die schönsten Blumen — alle, alle starben,
und wie ein Fragen zieht's durch meinen Sinn:

Wozu dies Keimen, Werden und Entstehn?
Wozu das farbenprächtige Entfalten?
Wozu das Wachsen, Blühen und Veralten,
dies Sterben unter rauher Winde Wehn?

Es ist die Frucht! Sie ist des Werdens Ziel,
Die Frucht im Felde und die Frucht im Garten.
Des Lenzes Grün, des Sommers heißes Warten,
es bringt dem rauhen Herbst der Früchte viel.

Drum lege willig ich ins Grab hinein
des Frühlings Wonnen und des Sommers Prangen,
und habe für mich nur noch ein Verlangen:
Ach, möcht' mein Herbst nur reich an Früchten sein!

King Road M.B.G.

(Clearbrook, B.C.)

Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit. . . Ps. 86,11

Das war unser Leitvers am Sonntag, dem 26. August, wo wir als Gemeinde das Fest der Sonntagsschul-Überführung feierten. Das Programm hatten die Lehrer mit den Schülern vorbereitet. Vierzehn Jugendliche durften fortan einen anderen Platz in der Kirche einnehmen. Mit Liedern, Gedichten, Zeugnis und Botschaft von Bruder P.C. Penner zum Thema: "Was erwartet der S.S. Lehrer von der Gemeinde?" wurden wir gesegnet.

Unter manchen Besuchern möchte ich etliche erwähnen, die uns mit einer Botschaft dienten. Bruder Hans Wall, Vancouver, der von einem dreijährigen Dienst zurückkehrte von Mexiko, wo er unter den plattdeutschsprechenden Mennoniten mit seiner Frau einen Dienst tat. Gastredner war Bruder Hans Wiebe, der mit seiner Frau von Asuncion zurückkehrte und einen Bericht von der Arbeit unter den spanischsprechenden Gemeinden gab.

Als Dr. Alwin Stahl, der sich zur Zeit in Deutschland fortbildet, hier auf Besuch war, gab er in unserer Kirche einen Lichtbildervortrag von seiner Arbeit, die er vorhin auf der Leprastation in Paraguay getan hatte. Nach einem weiterem Studiumsjahr wird er die Arbeit dort wieder aufnehmen.

Das Erntedankfest feierten wir mit großer Beteiligung und sichtlichem Dank. Am Vormittag schloß die Feier ab, indem beide Chöre, alt und jung das Lied sangen: "Der Herr hat großes an uns getan." Zum gemeinsamen Essen versammelten wir uns abends im Eßsaal und nachher hörten wir eine Missionsbotschaft von Bruder Johann Koehn aus Deutschland. Am Montagabend war der Missionsausruf an dem eine beachtliche Summe Geld zusammenkam.

Ein ältere Schwester aus unserer Gemeinde durfte nach langem Leiden heimgehen. Es war Maria Wolff (Daniel), die sich schon lange sehnte heimzugehen. Auch erreichte uns kürzlich die Trauernachricht, daß Schwester Anna (Johann) Loewen, die lange zu unserer Gemeinde gehörte, vor etlichen Monaten jedoch wegen Behandlung nach Filadelfia, Paraguay fuhr, gestorben sei. Durch rasche Amateur-Radio-Verbindung konnte alles so geregelt werden, daß drei ihrer Kinder, die alle in Clearbrook wohnen: Peter, Tina (Penner) und Mary (Unruh) sich zur Reise anschickten und noch am Begräbnis teilnehmen konnten.

Mit Gruß, J.J. Penner, Korr.

Anläßlich eines Besuches von Geschwister Heinrich und Liese Loewen aus Curitiba, Brazil, wurde dieses Bild in der King Road Kirche genommen. Von links: Prediger P.C. Penner, Heinrich Loewen und Frau Liese, Werner und Irene Wiens, Betty Klassen, Gehilfsleiter Heinrich Loewen und Pastor Abe Klassen.

Winnipeg Central M.B.G.

Ich grüße alle Rundschauleser mit Psalm 92, 2 und 3. Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.

Die Ferienzeit ist vorüber, unser Gemeindeschifflein läuft wieder auf vollen Touren. Alle Ausflügler, Studenten und Geschwister sind wieder daheim, vom In- und Ausland. Gott hat seine schützende Hand über alle gehalten. Niemand ist verunglückt, dafür sind wir dem lieben Gott besonders dankbar.

Der Gesangchor hatte Urlaub in den Ferien, die Sonntagsschulen und Bibelstunden waren nicht voll besetzt. Die Sommerbibelschule für Kinder war tüchtig. Für uns ältere Geschwister hatten wir auch in derselben Zeit eine deutsche Bibelstunde. Der Besuch war gut, wir durften viel lernen aus Gottes Wort. Bruder Baier nahm mit uns den Epheser-Brief durch.

Am 9. September sang schon wieder der Gemeindechor unter der Leitung von Marianne Enns. Einige Sonntagsschulklassen haben neue Lehrer. Es war der Abendmahlssonntag, und Prediger Gerhard Hamm aus Deutschland diente uns mit einer gewaltigen Predigt. "Was ist das für ein Mann, dem Wind und Meer gehorsam sind?" Bruder Hamm war hier auf der Durchreise, und machte in Winnipeg einen Abstecher, denn hier sind ja seine Kinder, Viktor Hamms, in der russischen Mission tätig. Unseren ersten Abendgottesdienst nach den Ferien hatten wir mit Kaffee und Kuchen und einer regen Zeugnisstunde.

Der liebe Gott erhörte auch unsere Gebete für unsere Kranken. Der Herr hat sie wieder hergestellt, sie können wieder unter Gottes Wort kommen. Ihm die Ehre dafür! Doch sind noch etliche, die an das Heim gebunden sind, für die wir beten können. Der Herr geht oft Wege mit uns, die wir nicht verstehen können; glücklich ist der, der sich dem Willen Gottes unterordnen kann.

Es grüßt im Auftrage, Anna Foth

Leamington, Ontario

Nach einem schönen Sommer schauen wir dem Herbst entgegen und erwarten eine gute Ernte. Der Herr hat reichlich gesegnet, und wir danken Ihm dafür.

Die Gemeinde hat auch Zuwuchs erlebt- durch zwei Tauffeste und durch Zeugnisse. Die Geschwister Linda Sovie, Tom und Wendy Murry und Linda Barnett wurden getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Die Geschwister Stewart und Grace Folkeringa schloßen sich unserer Gemeinde durch Zeugnis an. Später kamen noch Geschwister Phil und Lydia Hamm, die in Sprague dienten, zu unserer Gemeinde. Sie sind jetzt in Japan, um die Sprache zu studieren, und dann weiter das Wort zu verkündigen. Ihre Eltern, Geschwister Cornie und Erna Hamm, sind auch nach Japan gefahren, unter dem "Missionary Assistance" Program, um auf drei Monate dort behilflich zu sein am Bauwerk der Mission.

Der Bruder Ian Whitfield diente als Jugendrepräsentant in einem Projekt in Panama, "Summer Opportunities for Young People", unterstützt von unserem Männer Missions Verein.

Unsere "Outdoor Services", die in den Juli und August Monaten statt fanden, sind zu Ende gekommen, beglückt mit gutem Wetter und reger Teilnahme. Im August arbeiteten wir hier am Ort zusammen mit der Pfingstler Gemeinde. Gottes Wort soll nicht leer zurück kommen!

Auch in unseren Sonntäglichen Andachten sind wir reichlich gesegnet worden, da unser Pastor, Albert Baerg, die Apostelgeschichte, und jetzt das Klagelied Jeremiahs nahe betrachtet hat, und viel Anwendungen gemacht hat für unseren täglichen Wandel. Wir sind Gott dankbar für sein reines, klares Wort, und für die vielen Diener, die dieses Wort treu austeilen.

Unser Evangelisationskomitee, in Verbindung mit "Child Evangelism Fellowship", hielt im August Monat einen fünf tagigen "Day Club". Es war ein evangelistisches Projekt für Kinder von 5 bis 13 Jahre alt, wo Lieder, Bibelverse und Geschichten geboten wurden. Ian Ferguson, Jugendmissionar von Sudbury, Ivy Porter, Vertreter des "Child Evangelism Fellowship", Schwester Joanne Saad, als Gehilfin, und Bruder R. Epp, als Gastgeber, beide aus unserer Gemeinde, dienten.

Wir erwarten, daß dies Wort, in die jungen Herzen gepflanzt, wachsen und gedeihen wird.

—P. Bartel, Korr.

Killarney, Manitoba

Es kommt wohl selten ein Bericht von Killarney. Unsere MB-Gemeinde besteht aus ungefähr 90 Gliedern. Unser Pastor, Erny Bergen, hat unserer Gemeinde schon über 8 Jahre gedient. Der Herr denkt an uns und segnet uns. Viele der Leser der **Rundschau** sind ältere Geschwister, so wollte ich kurz über ein Altenfest, das wir hier bei uns den 9. September, 2.30 Nachmittags, hatten, schreiben.

Wir als Brüdergemeinde hielten schon für längere Zeit im westlichen Kreis einmal im Jahr ein Fest für ältere Geschwister. Vor etlichen Jahren wurden wir, und die Mennoniten Gemeinde uns einig, die Feste zusammen zu feiern. Es wurde ein Komitee von 6 Brüder ernannt. So hatten wir im vorigen Jahr das Fest in der Mennoniten Gemeinde Kirche in Boissevain, wo wir einen gesegneten Tag hatten.

In diesem Jahr war es bei uns, und der Herr segnete wiederum. Das Thema, das wir gewählt hatten, nahmen wir aus Psalm 73, 23 - 28: Den Segen, den Gotteskinder erleben, wenn sie Gott vertrauen. Schreiber dieses Berichtes leitete die Versammlung und machte die Einleitung. Alles war in der deutschen Sprache. Es hatte sich ein Chor gebildet; er sang uns die schönen Lieder vor, die wir in der Vergangenheit so oft gesungen: Mach mich reiner, immer kleiner; Herr, du sprichst zu mir; und andere.

Die Versammlung sang auch etliche Lieder. Dann hatten wir die Freude ein Männerquartet von Winkler bei uns zu haben. Die Brüder waren alle über 70 Jahre alt; einer sogar 83. Es waren die Brüder Johann Janzen, Abram Heide, ein Bruder Penner und Bruder Peters. Ältester G. Neufeld, von Boissevain, hielt die Ansprache aus Psalm 73. Bruder Peter Derksen, Boissevain, leitete die Gedenkfeier. Es waren eine Anzahl Geschwister gestorben. Darauf sangen wir: Wenn aufsteh'n am glorreichen Morgen.

Nach der Andacht versammelten wir uns im Kellerraum zu einem Vesper. Wir hatten dann noch eine Zeugnisstunde. So verlebten wir einen Tag des Segens.

Grüßend,
Willy Martens

Morden, Manitoba

Gruß an alle Leser der **Rundschau** mit 2. Korinther 5, 1. Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. Der Apostel Paulus fängt dieses Kapitel an mit: Wir wissen aber... Ja, alle Gotteskinder wissen, wovon Paulus hier spricht- von unserem Abscheiden von dieser Erde.

Meine Frau und ich besuchten alte Geschwister. Ehe wir Gottes Wort lasen, fragte ich den Bruder, was ich lesen sollte. Er sagte gleich: "Lies 2. Korinther 5." Dann sagte er den ersten Vers auswendig her. Damals war er noch gesund, aber er sprach gerne vom Abscheiden. Gott sei Dank, wenn wir es bei gesunden Tagen wissen, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, droben im Himmel.

Am 9. September hatten wir ein Tauffest. Eine junge Schwester, Patti Isaac, lies sich taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Den 5. Oktober, abends, hatten wir Missionsgeschwister Richard und Anne Penner, mit ihren drei Kindern, hier. Sie erzählten von ihrer Arbeit in Afghanistan und zeigten Bilder. Sonntag, den 7. Oktober, hatten wir Erntedankfest. Bruder Neil Funk, Elm Creek, brachte eine gute Botschaft- wir sollen froh und dankbar sein. Abends, am selbigen Sonntag, war Schwester Elfrieda Balzer unter uns und berichtete von ihrer Arbeit, und zeigte davon Bilder.

Haben auch Kranke unter uns- Schwester Mary Fast (Corny) mußte für etliche Tage zum Hospital, zur Untersuchung. Auch Bruder Isaac

Waldes Treffen

Den 3. August 1984 nachmittags strömten Leute nach Camp Squeah, einem Christlichen Camp am Hochweg #1, zwischen Hope und Yale, B.C.

Es waren die Nachkommen von H.A. Walde aus Neukirch, Molotschna. Die Eltern kamen 1926 nach Canada, sind nun schon etliche Jahre beim Herrn. Mutter starb 1977, Vater 1978.

Ihr Heim war ein Ort, wo Kinder, Großkinder und Urgroßkinder gerne zusammenkamen. Nun, die Eltern sind nicht mehr, aber der Geist der Liebe und Freundschaft lebt in den Nachkommen fort. So versuchen sie, jedes zweite Jahr zusammenzukommen, um sich näher kennen zu lernen und, wie es in einem Liede heißt, "Liebe und Glaube erneu'n".

Wir, (Erwin, Marie und Mary-Anne Kroeker aus Winnipeg, Manitoba), durften an diesem Treffen teilnehmen und fühlten uns als ein Teil dieser großen Familie. (H.A. Walde war der Bruder an unserer Mutter).

Alle sieben Geschwister mit ihren Familienpartnern waren zugegen: Abe und Myrtle, Mary und Dave Kasdorf, Pete und Tina, Katie und Peter Klassen, Louise und Harry Block, Henry und Erna, Hilda und Robert Bennett und viele Kinder und Großkinder.

Alle waren von Herzen dabei, um das Treffen schön und bedeutungsvoll zu machen. Für alles war gesorgt: Unterkunft, Essen, Andacht, Zeugnisse, Spiele, Schwimmen, Berge klettern, Bilder, schönes Wetter, und der Segen des Herrn blieb auch nicht aus.

Freitag war herzliche Begrüßung, Bekanntmachung und eine schöne Nachtruhe. Sonnabend: Gutes Essen und Andacht. Henry leitete den Gesang mit Lob, Preis und Anbetungsliedern. Abe laß den 145. Psalm, die Betonung war auf Vers 4: "Ein Geschlecht rühme dem andern deine Werke und tue deine mächtigen Taten kund." Und die Bedeutung der Liebe: "Ohne Liebe ist unser Leben wertlos."

Wie froh waren wir, miteingeschloßen zu sein in so einen Liebeskreis.

Dann ging es raus. Unter der Leitung eines jungen erfahrenen Bergsteiger-Paars, erstiegen wir den Berg "Shadrak". Das war Arbeit für Beine und Lungen. Die Älteren machten da nicht mit. Eine kräftige Mittags-Mahlzeit folgte, an Appetit mangelte es nicht. Nach kurzer Pause fingen "Olympische Spiele" an, wo jeder teilnehmen konnte. Photographieren und Schwimmen folgte.

Nach Abendbrot ging das Programm weiter mit Singen, Zeugnissen, Erlebnissen und Dias. Auch das altbekannte Lied "Weil ich Jesu Schäflein bin" wurde gesungen.

Sonntagmorgen mußten wir den Camp räumen, um für andre Platz zu machen. Dann gab es noch einen warmen Händedruck und ein Aufwiedersehn.

Nach zwei Jahren, so der Herr will, soll es ein ähnliches Treffen geben.

J. Plett konnte nicht allen Versammlungen beiwohnen; fühlte sich schlecht, mußte zu Hause bleiben. Auch haben wir Glieder, die schon hinten in den achtziger Jahren sind; sie können ihrer Schwachheit halber nicht mehr die Versammlungen besuchen. Wir sollten fürbittend ihrer gedenken.

—H.J. Boldt, Korr.

Werte Rundschau,

Dieses ist ein Dankesschreiben von unseren Erfahrungen im Altenheim in Leamington. Wir danken dem Vater im Himmel für seine Führungen bis hierher. Dann auch den Eltern des Heimes Rudy und Helen Wiens, die sehr besorgt sind um die Insassen, der Seele und dem Leibe nach. Wir sind auch dem Office-Personal und den Schwestern dankbar, die uns medizinische Hilfe geben und auch dafür sorgen, daß wir sportliche Bewegung haben, was dem Körper wohl tut. Auch danken wir dem Ingenieur J. Janzen, der alles in Ordnung hält. Der Rasen ist immer schön und die Blumen werden gepflegt.

Wir haben hier auch sechs Tage die Woche Abendsegen. Dann wird das Wort Gottes gebracht und Sänger singen für uns. Für alles dieses sind wir sehr dankbar.

F. und E. Bartel

Das Evangelium und ein Nußschale

Erdnußbutter ist eine bedeutende Einfuhrware in Lateinamerika und ist in Kolumbien noch nicht bekannt, aber Luz Elena hofft, daß selbige bald beliebt sein wird. Die 40jährige Frau, das erste Glied der Gemeinde in Medellin, macht ihre eigene Ware in ihrem Heim, um zum Einkommen ihres Mannes beizutragen. Er fährt ein Lastauto.

Luz Elena fing mit ihrem Erdnußprojekt vor acht Jahren an. Sie verkaufte ihre Ware an Amerikaner, die in der Stadt wohnten und an einem Vegetarier Laden in der Stadt. Als ihre Familie Geldschwierigkeiten hatte, hatte sie die Missionarin Vera Voth besucht, um Rat zu holen, wie sie arbeiten könne. Vera war gerade mit Erdnüssen beschäftigt, und so kamen sie auf den Gedanken, Erdnußbutter zu machen.

Zuerst kaufte die junge Mutter Nüsse und gebrauchte Gläser. Dann schälte sie die Nüsse mit der Hand. Sie röstete die Nüsse in ihrem Ofen und mahlte sie mit ihrer eigenen Maschine. Sie tat etwas Salz hinzu und machte dann fünf Einpfundgläser auf einmal fertig. In den nächsten vier Jahren kaufte sie erst einen Maismahler und dann eine motorbetriebene Erdnußmaschine mit Voths Hilfe. Heute kann sie bis 40 Gläser am Tage machen, wert 170 Pesos ($2.25) je Glas.

Luz Elena neben ihrer Erdnußbuttermaschine.

Der Erdnußbutter gleich, so macht auch das Evangelium seinen Weg in die Herzen der Leute in Kolumbien. Einzelpersonen wie Luz Elena beweisen, daß das Evangelium Fuß gefaßt hat, wenn es auch nicht immer gleich zu sehen ist. Sie sind müde von der Religion der Form und des Priestertums.

Luz Elena wuchs in einem streng katholischen Heim auf. An Feiertagen und Kirchenfesten trug die Familie die Heiligenbilder der Kirche durch die Stadt. Auch gingen sie regelmäßig zum Gottesdienst, da die Kirche nur vier Kilometer entfernt war. Zu der Zeit wurde die Messe in Latein abgehalten. "Wir konnten wohl sehen und hören, was der Priester tat, aber wir verstanden nichts von allem."

Als junges Mädchen bekam Luz Elena katholischen Unterricht in biblischen Geschichten und über Personen der Bibel. "Es war wohl interessant, aber es ließ keinen Eindruck bei mir zurück," sagt sie.

Als sie 18 Jahre alt war, las sie die Bibel für sich selbst, obgleich man sie gewarnt hatte, daß in der Bibel schreckliche und unethische Geschichten zu finden seien. Beim Suchen nach solchen Stellen, kam Luz Elena zufällig auf eine Stelle in 2. Mose, die das Götzenanbeten verbietet. Das verwirrte sie. Man hatte sie immer gelehrt zu den Heiligen zu beten, aber die Bibel lehrte anders.

Luz Elenas Zweifel hielten an auch als sie schon verheiratet war. Aber sie sprach zu niemanden davon auch selbst zu ihren sieben Schwestern nicht. Über eine Sache aber konnte sie nicht schweigen, nämlich das Vergeben der Sünde nach der katholischen Lehre. "Alle religiösen Handlungen betonten die Sünde immer sehr," sagt Luz Elena mit sanfter Stimme. "Man sagte uns, wie sündhaft wir seien, aber daran sei nichts zu ändern. Sündenbekenntnis war mir sehr schwer. Ich fühlte mich mehr als je von Gott verurteilt."

Sonderbarerweise aber wurde Luz Elenas Drang, etwas zu tun durch die katholische Kirche selbst ermutigt, mit Änderungen, die eingeführt wurden. Durch die Vatican II Kundgebungen, wurde die Messe weiterhin in spanischer Sprache gehalten. Auch wurde Bibelstudium in den Heimen ermutigt und eine neue charismatische Bewegung wurde ins Leben gerufen.

Durch diese Änderungen kam es, daß Luz Elenas Ehemann, Orfenio, der als Altarknabe seit seinem siebenten Lebensjahr in der Kirche gedient hatte, zum Bibelstudium bewogen wurde. Eines Abends nach einer Bibelstunde, die von Alvin und Vera Voth geleitet worden war, fragte Orfenio, wie er sich seines Heils gewiß werden könne. Luz Elena bemerkte nun den Unterschied in Orfenio. Er las die Bibel täglich und versuchte sehr seine Trunksucht aufzugeben. Von jetzt an ging sie noch regelmäßiger zur Messe, denn sie wollte den Frieden auch haben, den ihr Mann hatte.

"Eines Abends las Orfenio die Bibel und betete so inbrünstig," sagt Luz Elena. "Und dann bat er mich, auch zu beten. Ich konnte kein Wort über die Lippen bringen und fühlte mich schlimmer als je."

Nach dem Abend besuchte Luz Elena die Bibelstunden mit ihrem Manne. Die Studien waren für sie überzeugend, aber sie konnte doch noch nichts verstehen.

Eines Abends ging sie zu einer Evangeliumsversammlung. Der Pastor sprach über solche, die das Evangelium abweisen und auch über die Hoffnung in Christum. Die kämpfende Frau horchte und nahm die Worte an.

"Gleich wurde alles anders," sagt sie. "Ich verstand mehr und mehr. Es war wie ein Wunder."

Das "Wunder" wuchs. Durch das Zeugnis von Orfenio und Luz Elena wurden die Nachbarsfrau, Luz Elenas jüngere Schwester und ihre Nichte zum Glauben geleitet. Diese fünf Personen wurden nun Kern und Grund der Gemeinde in Medellin, die jetzt von 30 bis 40

getaufte Glieder hat, mit einem Pastor und einem eigenen Gotteshaus.

Für Luz Elena fing es in der Familie an, schwer zu werden. Der stärkste Widerstand kam von ihrer Mutter, die da zornig behauptete, daß das Christentum ihrer Tochter den Tod bedeuten könnte. Auch die Schwestern von Luz Elena waren kritisch und der Vater weinte bitterlich über die ganze Sachlage.

Trotzdem stand sie gegen die Hindernisse und mit ihrem Manne zusammen wurden neue Bibelkreise in der Nachbarschaft angefangen. Orfenio und Luz Elena hatten sich nicht mehr an den vormaligen Bibelstunden beteiligt, denn man hatte angefangen, sich mit Streitfragen abzugeben. Luz Elena führte Selbststudium in der Bibel und nahm auch noch Kurse von einer Missionarin, Annie Dyck (Jetzt Annie Buhler). Jetzt fing sie an Kinder in der Gemeinde zu unterrichten. Heute unterrichtet diese tätige Frau eine Frauengruppe über soziale, wirtschaftliche und geistliche Themen. Neulich lud sie einen Professor vom Seminar ein zu den Frauen über Familienangelegenheiten zu sprechen und 23 Frauen kamen zu der Sitzung, sogar eine der katholischen Schwestern fand sich ein.

Luz Elena zielt darauf hin christliche Heime zu bauen aber auch die Geminde zu stärken. Sie glaubt, man sollte in der Gemeinde den Geist der Versöhnung betonen. "Unseren Leuten hier fällt es besonders schwer zu vergeben," sagt sie. Ein Missionar hat einmal gesagt, daß in Kolumbien ein Mann lieber in eine andere Stadt zieht, als daß er sich mit seinem Nachbar versöhnt.

"Die katholische Kirche konnte meine Bedürfnisse für Vergebung nicht befriedigen," sagt Luz Elena. "Aber auch die evangelische Kirche hat auch nicht genug die Versöhnung gepredigt. Vom Matthäus Evangelium sehen wir, daß wenn ich meinem Nächsten vergebe, setze ich nicht nur mich frei sondern auch meinen Nächsten. Wo ich aber an der Unversöhnlichkeit festhalte, da binde ich nicht nur mich, sondern auch meinen Nächsten."

Luz Elena hat Hoffnung für die Gemeinde und auch für ihr Geschäft. Sie plant nun sich volle Bescheinigung zu erwerben, so daß sie nicht nur an kleine Händler ihre Ware verkaufen kann, sondern auch an die Supermarkets. Ihre Ware sollte billiger sein, als die von den großen Herstellern eingeführte.

"Vor sieben Jahren," sagt Luz Elena, "bat ich den Herrn, mir Arbeit zu geben, die es mir erlaubte, nach meiner Familie zu sehen und auch zugleich einen Verdienst zu haben. Der Herr hat mir diese Arbeit gegeben." Vor dreizehn Jahren suchte sie nach Befriedigung. "Ich war ein fanatischer und verwirrter Katholike," sagt sie. "Ich wußte aber, daß Gott auch für mich Frieden hatte."

Frances Martens

Körbeflechten findet in Panama Anklang

Nachdem unsere Missionsbehörde zwei Jahre mit Körbeflechten mitgeholfen hat ist in Panama eine Körbeflechterei entstanden, die von der Vereinigten Evangelischen Kirche dort gehandhabt wird. Novel Carpio, ein Glied der Gemeinde da, der neulich den Hochschulkurs beendigt hat, ist an der Anführung dieses Projektes seit dem Frühling tätig. So berichtet Lavern Pratt, der bei dem Anfang dieses Projektes vor zwei Jahren behilflich war. Lavern und ihr Mann Angus studieren jetzt auf ein Jahr in Winnipeg am MBBC.

Man fing mit diesem Projekt aus zwei Gründen an. Einmal wollten die Embera und Waunaan Indianer dieses in ihrem Stamm herkömmliche Gewerbe aufrecht erhalten und zweitens sollte die Arbeit ihnen auch finanziell helfen. Auch zu diesen Indianern kommt die moderne Welt und macht Anforderungen.

Pratt sagt, daß die Missionsbehörde bis zum Frühling 1984, $2.500 zu dem Projekt gegeben hatte. (Ein Teil von dieser Summe kam von der kanadischen Regierung von dem Programm CIDA). Verkauf von fertiger Ware aus den Dörfern des Dschungels belief sich auf $14.000. Die Ware wurde meistens an Amerikaner in der Kanal Zone verkauft und an Kleinhändler. Es sind auch Versuche gemacht worden, die Ware in anderen Ländern durch die SELFHELP-Läden des MCC zu verkaufen.

Trotz ermutigendem Erfolg beim Verkauf, ist das Haupthindernis die Verbindung zwischen den

Körbe von den Embera und Waunaan Indianern geflochten.

Dschungeldörfern und der Hauptstadt Panama City. Carpio kann nicht die Dörfer besuchen, denn das ist kostspielig und zeitraubend und so muß er oft Bestellungen durch Indianer, die die Stadt besuchen, machen.

Man hat versucht diese Hindernisse durch Radioverbindungen zu beseitigen. Auch helfen in dieser Hinsicht die jährlichen Konferenzen der Vereinigten Evangelischen Kirchen. Dagegen aber macht der Umstand, daß man Erfolg mit diesem Projekt gehabt hat, die Sache schwer. Die Indianer sind begeistert für dieses Projekt und bitten um mehr finanzielle Hilfe, um neue Arbeitsstellen zu eröffnen.

"Es zeigt sich neues Interesse für die Arbeit, die die Indianer gerne tun und dieses hebt ihre Selbstachtung. Zur gleichen Zeit aber lernen sie auch, wie man ein Geschäft führt." Dazu könnte dieses Projekt auch Vorläufer zu anderen Industrien in Holz und Ernten unter diesen Indianern sein.

Byron Burkholder

Er führet mich auf rechter Straße

Psalm 23, 3.

Kurzer Rückblick über Gottes wunderbare Leitung in meinem Leben an meinem 80. Geburtstag.

Von N.J. Fehderau, Kitchener, Ontario. (2)

Eines Tages kam ich aus der Schule und erklärte meiner älteren Schwester, daß ich nicht an die Berichte der Bibel glaube. In der Schule habe man uns anderes gelehrt. Natürlich war meine Schwester sehr erschrocken und versuchte mir die Sache auszureden. Ich aber blieb dabei; ja, ich ging so weit, daß ich nicht mehr zur Kirche gehen wollte. Als eines Sonntagmorgens alle fertig waren zur Kirche zu gehen, erkläre ich ganz frech, ich wollte nicht mehr zur Kirche gehen. Als mein Vater das erfährt, nimmt er mich beiseite, und sagt mir, ich solle mich sogleich fertig machen, zur Kirche zu gehen. Ich hatte genug Respekt vor meinem Vater, daß ich von dann an immer zur Kirche ging.

Obzwar ich damals in meinem Glaubensleben lau geworden war, gab der Herr sein Kind nicht auf. Ich hatte mich ihm ergeben, der Heilige Geist arbeitete an meinem Herzen und es kam die Stunde, dann kapitulierte ich und machte mich frisch auf.

Liebe zum Gesang.

Seit meiner frühesten Kindheit, liebte ich den Gesang; das war ein großes Glück für mich, denn auf diese Art redete der Herr zu mir und ich fing an, gerne zur Kirche zu gehen. Meine Eltern und Geschwister besuchten an den Sonntagabenden die Gottesdienste in dem Vereinshaus der MB Gemeinde. Die Kirchengemeinde hatte keine Gottesdienste an den Sonntagabenden, nur am Vormittag. Meine Angehörigen waren Glieder der Mennonitengemeinde in Halbstadt. An den Abenden aber gingen alle ins Vereinshaus, meine 3 Schwestern sangen im Chor. Es war nun für mich ein besonderer Genuß, an den Abenden dem Gesang des Chores zu lauschen. Wenn der Chor sang, war ich ganz Ohr und die Lieder prägten sich so rasch ein, daß ich zum Erstaunen meiner Schwestern die Chorlieder daheim sang.

Die Predigten in der MB Gemeinde waren sehr tief und zu Herzen gehend. Man predigte über die letze Zeit, das Kommen des Herrn und über Bekehrung. Manch ein Samenkörnlein viel auf fruchtbaren Boden, aber ich blieb verschlossen und hörte nicht auf die Stimme des Heiligen Geistes. In der Kriegszeit — 1914 und 1915 — waren viele Männer eingezogen als Sanitäter und Waldarbeiter und es herrschte ein großer Mangel an Männerstimmen. Besonders wurde es schlimm als dann die Revolution ausbrach und manche Männer verschleppt wurden. Ich war erst 16 Jahre alt, als ich die Einladung erhielt, in den Chor einzutreten. Ich hatte einen recht guten Baß, konnte aber auch Tenor singen. Es herrschte ein großer Mangel an Tenören, es war nur ein Sänger im Tenor. Ich hätte lieber Baß gesungen, aber ich willigte ein, meinem Freund Peter im Tenor zu helfen. Peter L. hatte einen sehr guten Tenor, kräftig und außergewöhnlich sicher. Mit ihm zusammen gingen wir "durch dick und dünn," wie man so sagt.

Ich war 16 oder 17 Jahre alt und die schwere Zeit und Verhältnisse hatten mich verbittert. Oft haderte ich mit meinem Schicksal. Warum mußte gerade ich soviel Schweres durchmachen, was hatte ich von meiner Jugend, dachte ich. Wir als Familie waren schon einigemal knapp dem Tode entronnen, als man uns alle an die Wand stellte, um uns zu erschießen. Unzählige Haussuchungen mußten wir erleben, zweimal wurden wir aus unserem Haus geworfen und vieles mehr. Die Jahre von 1918 bis 1921 waren für uns sehr schwere Jahre und so verhärtete ich mein Herz.

Besondes schlimm war die Hungersnot, die gleich nach all dem roten Terror kam. Ich war ein junger Mann und brauchte kräftige Speisen, und alles was wir hatten, war dünne Wassersuppen mit etlichen Würfeln Fleisch drin. Im Jahre 1921 kam das MCC mit Hilfe nach Halbstadt. Nur die wirklich Hungernden erhielten Rationen. Wir hatten immer noch etwas zu essen. Wir tauschten uns für unsere geretteten Sachen etwas Mehl und anderes ein. Das MCC hat viel Gutes getan. Wir erhielten von unseren Verwandten Pakete für $10.00 das Stück und das half uns über die schwerste Zeit.

Evangelisationsversammlungen mit Evangelist Hofer in den Jahren 1922 und 1923

Das MCC schickte uns aber nicht nur materielle Hilfe; man schickte uns auch Prediger und Evangelisten. Einer von diesen, neben anderen, war Evangelist Hofer. Er war Stadtsmissionar in der Großstadt Chicago, er fühlte den Ruf nach Rußland zu gehen, um unter den Mennoniten zu evangelisieren. Wir hörten schon im Jahr 1922, daß er in manchen Dörfern mit großem Erfolg arbeitete, hunderte kamen zum Glauben, auf manchen Stellen bekehrte sich fast das ganze Dorf. Nach all den schweren Erfahrungen der letzten Jahre, waren die Herzen erweicht und zubereitet, den Herrn Jesus aufzunehmen. Er arbeitete schon mehrere Monate in den Dörfern, bis er endlich im Februar 1923 zu uns nach Halbstadt kam und im Vereinshaus seine Versammlungen abhielt. Der Zudrang zu den Versammlungen war groß, das Lokal war Abend für Abend gefüllt. Bruder Hofer sprach schlicht, ein jeder konnte verstehen, was er meinte, sein Deutsch war nicht schlecht und für uns etwas fremd, das gab seiner Predigt ein besonderes Gepräge, Leute bekehrten sich auch bei uns in Halbstadt aber es gab keinen Durchbruch, der Boden bei uns war hart. Was uns auffiel war, daß er und Frau Hofer jeden Abend Duette sangen, das war uns neu. Ich dach-

te, sie sangen recht gut, aber manche Besucher fanden es komisch und kritisierten den Gesang, es war für uns damals etwas Neues.

In all den Versammlungen sang unser Chor Lieder, auch Einladungslieder. Ich saß Abend für Abend und hörte zu, sang auch sehr die Einladungslieder mit und dabei war ich nicht in richtiger Herzensstellung.

Wie gesagt, der Boden war bei uns in Halbstadt hart, manche, wie schon bei der Pfingstpredigt des Petrus, hatten ihren Spott. Ich vergeß es nie, wie ein geachteter Prediger bei einer Zeugnisstunde aufstand und etwa folgendes sagte: "Ich lege keinen Wert auf diese Art Evangelisationsversammlungen, die Gefühle werden nur aufgepeischt und da ist nicht viel dahinter, es ist alles nur Strohfeuer." Dieser Ausspruch legte einen Dämpfer auf die Zeugnisstunde, ich war sehr schockiert. Im großen und ganzen waren diese Versammlungen erfolgreich. Ich saß allabendlich im Chor und sang mit den andern "Komm zu dem Heiland, komme noch heut" und andere Einladungslieder.

Die Versammlungen näherten sich dem Ende, ich war von dem Wort ergriffen, ich sagte mir, jetzt oder ich verpaß die Gnadenfrist, ich wußte, ich mußte die Entscheidung treffen. Schließlich stellte ich dem Herrn folgende Bedingung: wenn Prediger Hofer am Schluß der letzten Versammlung sich zum Chor wenden würde, so würde ich mich erheben. Und wirklich, am Schluß drehte er sich zum Chor und gab die Einladung. Mit bebendem Herzen stand ich auf, ein anderer Prediger sprach mit mir.

Singe mit Begeisterung im Chor.

Wie froh und glücklich war ich, daß diese Last von meiner Seele gewälzt war, nun konnte ich erst recht mit vollem Herzen im Chor singen. Wir hatten in Halbstadt im Jahre 1923 einen sehr guten Chor, wir sangen nicht nur einfache Lieder, wir sangen auch viele komplizierte Lieder, so wie zum Beispiel "Händels Hallelujah," "Die Schöpfung," "Meine Seele erhebt den Herrn-Marias Lobgesang," welches Lied achtstimmig gesungen wurde. Wir hatten schon eine Reihe neuer Sänger und es sang sich sehr gut, es war nun schon etwa ein Jahr vor der Auswanderung. Ich wußte, daß sich das Leben für mich radikal verändern würde. Würde ich in Kanada noch Gelegenheit haben, in einem Chor zu singen? Wir haben dieses Jahr gut ausgenutzt. Wir sangen auf Sängerfesten, machten Ausflüge und gaben Gesangsprogramme, es war eine schöne Zeit, die Verhältnisse hatten sich in 1923 bedeutend gebessert.

Ich wußte schon 1923, daß die Auswanderung auf Juni 1924 festgesetzt war, ich hatte noch nicht die Taufe erhalten. Hier waren die Bedingungen sehr günstig zur Taufe, wie würden die Verhältnisse in Kanada sein? Ich entschloß mich zur Taufe. Die Halbstädter Gemeinde war nur eine Filiale der Tiegenhagener M.B.G. Meine Taufe und Aufnahme würde in Tiegenhagen stattfinden. Mein Aussprache fand bei uns im Vereinshaus statt. Weil ich aus der Kirchengemeinde kam, hatte ich noch nie einer Aussprache beigewohnt und war natürlich aufgeregt. Bei der Aussprache erzählte ich meine erste Bekehrung als Knabe, meine Kämpfe nachher und dann meine Bekehrung unter Hofer. Ich war doch erregt, ob man mich annehmen würde, ein älterer Bruder hatte mir allerhand Fragen gestellt, als ich mich aussprach, welche mich etwas verwirrten (Ich bin froh, daß wir diese Methode fallen gelassen haben, die Täuflinge mit komplizierten Fragen zu verwirren). Der Prediger unterbrach dann das Verhör und sagte, es genügt. Ich wartete in der Vorhalle und war sehr erleichtert als Prediger F. mir mitteilte, daß man mich angenommen hatte.

Empfange die Flußtaufe.

Etliche Wochen später begab ich mich nach Tiegenhagen. An dem Teich dort hatte man Zelte aufgestellt, wo die Täuflinge sich umkleideten. Wie gesagt, ich hatte nie eine Flußtaufe gesehen. Bei uns in der Kirche in Halbstadt taufte man durch Besprengung. Ich wünschte damals, ich hätte einen Bruder gehabt, der sich meiner mehr angenommen hätte. Wenn ich heute die Täuflinge betrachte, wie ihnen alle mögliche Hilfe und Ratschläge erteilt werden, dann wundere ich mich, daß man mich so meinem Schicksaal überließ. Es ging alles gut, Prediger J. Penner, später in Port Rowan, Kanada, taufte mich. Ich war froh, daß ich diesen Glaubensschritt gemacht hatte.

Die Aufnahme fand in dem Versammlungshaus der MBG in Tiegenhagen statt, auch das erste Abendmahl erhielt ich dort. Vom Kämmerer im Mohrenland hieß es: Er zog seine Straße fröhlich und so ging es auch mir. Ich wurde damals ein Glied der Tiegenhagener MBG und so heißt es auch in meinem Zeugnis oder Taufschein.

Die Auswanderung stand vór der Tür, ich wurde im Mai 1924 getauft. Ehe es auf die lange Reise ging, entfaltete der Chor noch eine rege Tätigkeit. Es gab Abschiedsfeste, Programme, eine Reihe von Predigten für uns Auswanderer. Aus der Halbstädter MBG wanderten recht viele aus, sogar unser leitender Prediger und Chorleiter

Morgengebet

Auch heute sei mein Leben
in deine Hand gegeben,
du alles Lebens Sinn.
In dir bin ich geborgen,
und dieses Tages Sorgen,
sie drängen einzig zu dir hin.

Wie schaff ich meine Werke,
wenn mich nicht dein Stärke,
nicht deine Hand mich hält?
Was wir auch Großes treiben,
du nur wirst ewig bleiben,
wenn unsre Arbeit längst zerfällt.

Dein bin ich alle Stunden-
ob sie erfreun, verwunden-
im Sterben bin ich dein.
So sprech ich fröhlich: Amen,
in deinem Jesusnamen
soll dieser Tag begonnen sein.

-Fritz Schmidt-König

Straßburg, Deutschland und zurück

(3)

A.W.S.

Es ist Mittwoch, der 25. Juli. Wir stehen früh auf, haben unsere Morgenandacht, unser Frühstück, unsere Busfahrt und um 8:45 Uhr sind wir auf unseren Plätzen in der Rhenus Halle, fertig für das Konferenzprogramm des Tages. Von besonderem Interesse in den einleitenden Darbietungen ist für uns die Musikgruppe der Indianer von Paraguay. Zweimal singen sie auf dem Vormittagsprogramm. Sie sind zu fünf und haben ihre eigenen Musikinstrumente mitgebracht. Es sind Saiteninstrumente. Der Gesang hat starken Rhythmus. Sie singen nach Volksliederweisen. Ein Lied erinnert an die Melodie von "The Red River Valley". Sie singen Evangeliumslieder. Nach jeder Strophe wiederholt sich der Refrain. Der Gesang ist melodiös und man merkt es, die Versammlung hört sie gern. Sie brauchen sich mit ihrer Darbietung nicht zu schämen.

Ob sie sich auch wohl fühlen in der Gemeinschaft auf der Konferenz? Urwaldbewohner sind sie, die in ihren Stämmen noch vor einigen Jahrzehnten am Trommelschlag im Walde und am Kriegstanz ihre Freude hatten. Heute singen sie auf der Weltkonferenz zur Ehre Gottes.

Nun treten die Redner John E Toews und Hugo Zorilla auf. Beide waren zu einer Zeit am

John E. Toews, Hugo Zorilla

Bibelseminar in Fresno. John E. Toews ist noch dort als Professor für das Neue Testament. Zorilla ist heute in Spanien missionarisch tätig. Ihr Thema ist: "Wer ist Gottes Volk?" Sie weisen auf das Wesentliche eines Volkes Gottes hin: der biblische Glaube und gehorsame Jüngerschaft.(Eine Zusammenfassung ist in dieser Ausgabe gegeben.)

Dieser Teil des Programmes schließt um 10:30. Es gibt nun eine Pause von 30 Minuten und dann versammeln sich die Zuhörer wieder in Gruppen -- größere und kleinere -- um den Vortrag zu besprechen. Man hatte im ganzen 60 solcher Gruppen organisiert.

Die Brüder Toews und Zorilla hätten, so meinten einige Personen, die Grenzen für das Volk Gottes zu eng gezogen. Daraufhin gab es heftige Kritik.

Um 12:30 ist's Mittag. Anstatt unsere Mittagsmahlzeit in der Halle 20 zu genießen, besteigen wir einen Bus, um den ersten Ausflug in die Umgegend zu machen. Heute fahren wir in den Schwarzwald im deutschen Lande. Wir überqueren die Grenze und es geht in die Berge, die mit dunkeln Wäldern bedeckt sind, daher der Name "Schwarzwald". Unsere Tourleiterin ist ein junges Mädchen. Sie studiert im Lehrergymnasium. Sie möchte Lehrerin werden und Mathematik und Physik unterrichten. Sie studiert gern, aber sie ist besorgt um eine Lehrerstelle, wenn sie erst mit dem Studium fertig ist. Das ist auch in Deutschland die Frage bei den jungen Menschen: Wo finde ich Arbeit?

Es ist eine interessante Fahrt. Malerisch schön sind die kleinen Städte -- es sind eigentlich nur Dörfer -- in denen überall reicher Blumenwuchs zu sehen ist — in den Gärten, an den Fußsteigen, an den Wegen auf den Balkons und an den Türen und auf den Fensterbrettern.

Lunch am Wegrand.

Auf einer Stelle am Wege halten wir stille, um unser Lunch zu essen. Das Speisepersonal der Konferenz hat für jeden einen Imbiß eingepackt.

Es ist ein schöner, sonniger Tag und das Essen schmeckt vortrefflich.

Nach dem Lunch fahren wir weiter. Unser Ziel ist ein Museum in den Bergen. Es besteht aus einer Sammlung von alten Häusern und Werkstätten, die wiederhergestellt sind. Es ist alles sehr dem Mennonitischen Museum bei Steinbach in Kanada ähnlich. Es sind meistens Häuser, die aus behackten, unbehobelten Baumstämmen gebaut worden sind — strohbedeckt,

Musik und Gesang aus Paraguay

so wie sie von Bewohnern dieser Gegend vor Jahrhunderten erbaut und bewohnt wurden.

Danach geht's zurück nach Straßburg. Die Rückfahrt geht schneller. Der Bus hält an der Grenze. Der Fahrer sagt der Grenzwache: Ich habe meistens nur kanadische Reisende auf dem Bus. Der Grenzwächter lächelt und schwenkt zur Überfahrt. Also, Kanadier sind in Europa willkommene Gäste.

Wir kommen zu guter Zeit zum Abendbrot zurück. Abends werden Berichte von den Besuchern von Taiwan, Japan, Indien, Indonesien gegeben. Wir gehen wieder zu Fuß zum Hotel zurück, nachdem wir uns eine Flasche Wasser gekauft haben.

Der nächste Konferenztag verläuft wieder nach festgelegtem Plan. Die Musikgruppe ist diesesmal von der Umsiedlergemeinde in Bechterdissen. Der Chor singt mit Saiteninstrumentbegleitung. Der Hauptredner am Vormittag ist Takio Tanase von Japan.
(Eine kurze Zusammenfassung dieser Rede ist in dieser Ausgabe zu finden.)

Lili Thiessen sagt zwei Gedichte auf. Das erste Gedicht spricht von der Gefangenschaft in Rußland und das zweite, unter dem Titel:"Unverdient gut" spricht von Gottes wunderbaren Führungen bis heute nach unverdienter Gnade.

Am späten Nachmittag gehen wir zu einer Umsiedlerversammlung im Palais des Congress. Der Raum füllt sich schnell. Auf dem Programm sind mehrere Redner, die einen Rückblick tun, auf die wunderbaren Führungen Gottes im persönlichen Leben und im Leben der Gemeinde Gottes. Die Chöre von Frankenthal und Bechterdissen sind da. Sie singen abwechselnd und zusammen, schöne altbekannte Lieder. "Mein Volk, das in vergangnen Tagen" und "Heimat für Heimatlose". Eine Schwester sagt ein Gedicht auf und eine gibt ein Zeugnis. (Siehe Seite 24)

Nach dem Abendbrot hören wir in der Rhenus Halle das Oratorium "The Abiding Place" (Der Bergungsort). Es ist für diese Konferenz erzeugt -- die Musik zum großen Teil von Esther Klassen, Herbert, Saskatchewan, Canada und die Worte von Barbara Smucker, USA. Dirigent ist George Wiebe von Canada. Drei Chöre helfen mit — der Mennonitische Kinderchor, ein Chor von Zaire, und ein Umsiedlerchor. Musikbegleitung ist von einem Blashornquartett.

In diesem Gesang wird dargestellt, wie Gott in der Vergangenheit so oft ein Schutz der Seinen gewesen ist, besonders auch in unserem Volk, in Rußland während der Revolution und später in Afrika unter ähnlichen Umwälzungen. Die Chöre singen abwechselnd und zusammen. Schließlich wird auch die Versamm lung hineingezogen. Man beteiligt sich mit rhythmischem Klatschen. "Mir nach, spricht Christus unser Held" ist der Schlußgesang.

Am schönsten in diesem Oratorium waren wohl noch die altbewährten Lieder, wie "Gott ist die Liebe" vom Kinderchor angestimmt und von der Vollversammlung begleitet.

In der nächsten Ausgabe der Rundschau sprechen wir über die letzten Tage der Konferenz.

Leibgedinghäusle im Schwarzwald

Ein Chor singt auf dem Umsiedlerprogramm

Bei der Speisung der 7000 mit Frauen und Kindern in der Halle 20

John E. Toews,
Hugo Zorilla

Wer ist Gottes Volk?

(Zusammenfassung)

1. Petrus 2, 4-10

Das Volk Gottes ist ein verfolgtes, abgelehntes und verstoßenes **Volk in der Zerstreuung.** Der Glaube in der Zerstreuung ist nicht passiv oder fatalistisch. Er wird im Kontext der verschiedenen Unterdrückungen vervollkommnet. Die Gläubigen in der Zerstreuung sind **erlöste Menschen.** Sie wurden von Gott auserwählt, durch die Auferstehung Jesu Christi erlöst, sie haben die Güte Gottes geschmeckt.

Christen leben als **Fremdlinge in der Welt.** Sie sind Fremdlinge besonders deshalb, weil sie anders leben, sich von ihrem früheren Lebensstil abwenden, einander lieben, das Böse aufgeben und Jesus nachfolgen.

Gottes Volk besteht aus Menschen, die zu Jesus gehören, die "zum lebendigen Stein kommen". **Jesus steht im Mittelpunkt.** Diejenigen, die Jesus als den Messias ablehnen, sind nicht Gottes Volk.

Der Text zeigt die Gläubigen auch als **Erwählte,** als Menschen, die sich selbst als lebendige Steine zu einem geistlichen Haus aufbauen. Dieses Haus ist ein Hinweis auf den Tempel, das Symbol des alten Israel, auf den Ort, wo die Herrlichkeit Gottes erscheint.

Die Gemeinde ist die **gläubige und gehorchende Gemeinschaft** im Gegensatz zur ungehorsamen und ungläubigen Welt.

Wer nicht glaubt, verwirft den Stein, der zum Eckstein geworden ist, nimmt Anstoß an ihm und empfindet ihn als Ärgernis.

Gottes Volk ist ein Volk, das eine **Mission** hat und diese ausführt. Die Eigenheit des Volkes Gottes als christozentrisches, heiliges und gläubiges Volk führt zu einer Aufgabe.

Gottes Volk ist ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, Gottes eigenes Volk. Diese Bezeichnungen und Titel stammen aus dem Alten Testament und stehen dort als Definitionen für die **Identität** Israels. Sie werden nun auf die lebendigen Steine der Gemeinde angewendet.

Das auserwählte Volk Gottes hat die Aufgabe, inmitten von Anfechtungen und Unterdrückung das Reich Gottes zu verkündigen **(Mission).**

Es gibt kein Volk Gottes ohne Verkündigung, und nur diejenigen, die die großen Taten Christi verkündigen, sind Gottes Volk.

Das Volk Gottes als verkündigendes Volk wird durch das Wissen gestärkt, daß es **Gottes Eigentum** ist. Gottes Eigentum zu sein oder Gott anzugehören gibt der Identität, der Aufgabe und der Verkündigung ihre Bedeutung.

Was bedeutet dieser Text für Mennoniten, deren lange Tradition und deren Bezug zur Familie ihr Mennonitsein definiert? Die Herausforderung des Textes besteht darin, zu begreifen, daß Gott ein neues Mennonitisches Haus baut.

Das neue Haus hat **Jesus als Mittelpunkt,** und das ist alles, was zählt.

Weiterhin ruft unser Text die traditionellen Mennoniten auf, sich als Voraussetzung für die Mission ihrer **Identität** klar zu werden. Dies kommt vor jeder Aufgabe im Reich Gottes. Bevor wir Jesus verkündigen können, müssen wir von ihm wiedergeboren sein und wissen, daß wir ein abgesondertes Volk sind. Unsere missionarischen Bemühungen waren oft alles andere als wirksam, weil wir leicht unsere ethische oder nationale Identität verwechselt haben. Drittens ruft unser Text die traditionellen Mennoniten genauso wie alle anderen Christen zum **Gehorsam** auf. Viele westlichen Mennoniten neigen dazu, viel vom Gehorsam zu reden und wenig gehorsam zu leisten. Wir sind ein bequemes Volk geworden, eingebettet in moderne westliche Kultur und westlichen Materialismus. Jesus beruft uns dazu, Volk seines ausschließlichen Eigentums zu sein und nicht Sklaven eines modernen westlichen Lebensstils. Die Bekehrung, zu der Jesus uns ruft, bedeutet einen langen und schwierigen Weg der Buße und Veränderung.

Gottes Volk gibt Zeugnis

Von Takio Tanase, Japan
1. Petri 2, 11-16:

Gottes Volk ist aus der Finsternis ins Licht gerufen worden. Von dieser Tatsache soll das Volk nun Zeugnis ablegen. Warum ist dieses so wichtig? Unser Glaube ist nicht ein Gedankensystem, oder ein Werkgerechtigkeitssystem, sondern es ist die "gute Nachricht" von dem, das uns widerfahren ist. Wir sprechen von einer Erfahrung. Es ist "unnatürlich", wenn Gottes Volk nicht von seiner Erfahrung spricht.

Wie zeugen wir?

Will man in der Geschäftswelt etwas tun, so sucht man nach einer Methode. Unser Text sagt in den Versen 11 und 12: "Liebe Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird."

Dieses sagt uns, wie wir zu leben haben. Fremdlinge und Pilger haben einen Lebensstil, der sich von dem der Welt umher unterscheidet, so daß die Welt neugierig Fragen stellt. Die Antwort auf diese Fragen ist unser Zeugnis. So finden wir es in der Apostelgeschichte, zum Beispiel. Petrus erklärte in seiner Pfingstpredigt, was dort geschah. Das gilt auch für die Kinder Gottes heute nach 1. Petri 3, 15: "...Seid allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist,..."

Wie soll nun unser Leben zeugen? Einmal werden Gottes Kinder aufgefordert: "Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten." Dieses spricht nicht von einem Asketentum. Hier spricht Petrus von Fleisch als dem Geist feindlich. Wir sind dem Geist feindlich, wenn wir uns nicht unterordnen, wenn wir uns nicht gegenseitig annehmen, so wie wir sind, oder daß wir uns gegenseitig nicht fördern. Wo wir uns in diesen Stücken von Gottes Geist leiten lassen, da wird die Gemeinschaft aufgebaut und die Welt um uns her

wird es sehen. So zeugen wir.

Diese Lebensweise wird nun nicht zu unserem Lob gereichen, sondern zum Lobe des Vaters im Himmel, wie Jesus in Matthäus 5, 16 sagt: "Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." Auch hier ist nicht unsere Selbstgerechtigkeit, die da leuchtet, sondern das in uns vom Geist Gewirkte, das zur Ehre des Vaters gereicht.

So zeugen wir vor der Welt mit einem Lebenswandel, der den Vater im Himmel preist.

Wie können wir auf politischer Ebene zeugen?

In Vers 13 heißt es: "Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König, als dem Obersten,..." Heute ist auf diesem Gebiet viel Meinungsverschiedenheit. Müssen wir alles tun, was die Regierung gebietet? Wie entscheiden wir, ob wir gehorchen sollen oder nicht? Steuer zahlen, auch wenn's zu Kriegszwecken geht? Die Waffen nehmen?

Der Umstand, daß Petrus die Frage hier aufwirft, deutet an, daß die Christen jener Zeit radikal waren. Sie stellten alles auf den Kopf. Sie erregten den ganzen Weltkreis. Sie neigten dahin, die weltlichen Autoritäten zu misachten. Petrus stellt sie nun zurecht. Er ermahnt sie, der Obrigkeit untertan zu sein, nicht weil dieses sie vor Verfolgung schützen kann, sondern weil Gott der Regierung Aufgaben gegeben hat. Der Staat ist nicht unbeschränkt, aber er schafft Gerechtigkeit und Ordnung.

Petrus fordert also nicht blinde Untertänigkeit. Wir sind untertänig, wo die Obrigkeit das Wohl der Gesellschaft sucht. Wo wir nicht gehorchen können, da handeln wir als Gäste und Fremdlinge, die zu einem anderen Volk, zu Gottes Volk, gehören. Das führt manchmal zum Märtyrertum. Das Wort Märtyrer bedeutet "Blutzeuge". Also Zeugnis und Leiden sind hier verbunden.

So hat das Volk Gottes gezeugt - durch Wandel zuerst und auch durch Leid und Tod.

Ein Zeugnis

Lobe den Herren, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. (Ps. 103.2).

Möchte gerne ein kurzes Zeugnis ablegen:

1945 kam ich von Deutschland zurück nach dem Norden Rußlands. Da gab es viel Schweres, Hunger und Arbeit. 1948 wurde es leichter. Dann fingen wir wieder an mit Gottes Wort; es wurde gesungen, auch gelesen. Es war ja nur selten. 1951 hatte ich Kinderstunde, machte fertig zu Weihnachten. Ich war nicht gläubig, aber ich liebte es, mit den Kindern zu singen, kannte die Lieder und Bibelgeschichten von jung an. Hatte auch selbst eine Bibel und eine Bibelgeschichte. 1951, den 23. Dezember, wurde ich verhaftet. Dann haben sie mir meine Bibel weggenommen, wollten auch das andere, dann weinte die Tochter, es war ja ihre Bibelgeschichte und sie ließen sie ihr. Auch Mutter ließen sie alles.

Wie ich 3 Monate in der Einzelkammer saß, da war der Feind mächtig. Bist nicht gläubig und mußt soviel aushalten für den Glauben! Dann gab's manche Versuchung. Wurde dann auf 25 Jahre abgerichtet. Die Beschuldigung war wegen die Kinderstunden und wegen das Singen.

Nach dem Gericht kam ich ins Lager. Da war es schwer, Hunger, schwere Arbeit und Kälte bis 60 Grad. Eine Bibel hatte ich nicht.

Nach einiger Zeit bekamen wir deutsche Frauen Briefe von einem Bruder in Christo. Das waren Briefe als Predigten. Er war auch dort im Lager.

In einem Brief war das Lied: "Brauch ich mehr als Dich, mein Heiland!" Wie wir das Lied sangen und den Spruch noch lasen: "Rufe mich an in der Not, so will ich Dich erretten und Du sollst mich preisen!" verließ ich, suchte mir ein stilles Eckchen, da fiel ich auf die Knie und schrie zu Gott um Vergebung meiner Sünden.

Wie lange ich auf den Knieen gelegen und gerungen habe, weiß ich nicht. Aber ich wurde danach froh und konnte danken für Vergebung meiner Sünden. Dies war im Jahre1954. Ich bat: "Herr, führe mich zu den Meinen, wenn es Dein Wille ist!" 1954, im Dezember, durfte ich zu den Meinen, das war meine zweite Gebetserhörung.

Es waren drei Jahre, daß ich von Hause weggewesen war. Als ich zum Flughafen kam, wurden alle eingeladen, ich selbst mußte zurück in's Lager.

Die Papiere waren nicht richtig, das war die erste Prüfung. Ich betete und fuhr wieder zurück. Dort traf ich Geschwister Schmidts. Wir haben uns Freud' und Leid geteilt und zusammen gebetet. Das war für mich ein großer Trost. Kam dann nach Hause und fand dort gleich Geschwister. 1957 ließ ich mich des Nachts taufen. In der Gemeinde war ich dann. 1978 kam ich nach Deutschland mit den Kindern. Habe auch schon viel Segen hier gehabt. Meine Kinder und Enkel sind hier schon alle zum Glauben gekommen.

Einladung

Das Allgemeine Altenfest im Herbst soll in diesem Jahr, so Gott will, in der Morden Bergthaler Gemeinde Kirche stattfinden, und zwar am Sonntag, **dem 4. November 1984 2 Uhr nachmittags.** Musik vor Anfang. Ein Senior Chor wird mit Gesang dienen. Der Gast-Redner wird Prediger J.K. Klassen, Winkler sein. Eine Kollekte fürs MCC und ein einfaches Liebesmahl im Kellerraum der Kirche schließt diese Feier. Jedermann ist willkommen, alt und jung! "Jünglinge und Jungfrauen, Alt und Jung (Alte mit den Jungen)! Die sollen loben den Namen des Herrn. . ." Psalm 148, 12,13.

Das Komittee

Ort: Ecke von der 8. Straße und Gilmour (#365)

Grüszend,
John J. Janzen
Vorsitzender des Komitees

Laß in deinem Licht mich wandeln, o du heller Morgenstern. Lehr mich, daß ich recht zu handeln aus dem Wort des Lebens lern; und gleichwie du für und für bist des Vaters Bild und Zier, also laß, Herr, deine Strahlen in mir auch dein Bildnis malen.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Maria Siemens †

(Clearbrook, B.C.) (Bild)

Nach einer langen und schweren Pilgerreise rief der himmlische Vater Maria Siemens, den 29. Juni 1984 zu sich in die obere Heimat.

Die Begräbnisfeier fand den 2. August im Gotteshause der Clearbrook M.B. Gemeinde statt. Pastor John E. Klassen machte mit Gebet die Einleitung. Er las mehrere Schriftabschnitte.

Karl Schmidt, Großsohn, las das Lebensverzeichnis in der englischen Sprache und Ervin Siemens in der deutschen. Die Versammlung sang das Lied: "Es erglänzt uns von ferne ein Land." Der Frauenchor sang: "Glaube Gott, er wird dir geben," "Droben ist Ruh" und "Hier auf Erden bin ich ein Pilger."

Pastor John E. Klassen gründete seine Botschaft auf 1 Pet. 1, 3-9. Er führte aus, daß unsere lebendige Hoffnung ihren Anker in Jesus Christus hat. Diese Hoffnung hatte auch Schwester Siemens in ihrem Herzen.

Bruder Jacob Tilitzky, Pastor der Eben-Ezer Mennoniten Gemeinde, nahm den Text für seine Botschaft aus Off. 21, 1-9: "Und das Meer ist nicht mehr." Das Meer ist immer unruhig, es trennt, es birgt so viele Gefahren in sich. Schwester Siemens ist im Hafen des Friedens gelandet. Br. Jacob Tilitzky leitete im Schlußgebet. Die Beisetzung war auf dem Hazelwood Friedhof.

Lebensverzeichnis

Unsere liebe Mutter Maria Siemens (Janzen) wurde am 13. Juni 1905 in Neu Chortiza, Ukraina, Rußland, geboren, wo sie ihre Kindheit verlebte. Im Jahre 1911 zogen ihre Eltern mit Familie nach Dolinowka, Sibirien. Hier erhielt sie ihre Schulbildung und verlebte ihre Jugendjahre. Hier war es auch, wo sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland gefunden hat. Dieses machte eine große Wirkung auf sie, der Mond schien heller zu leuchten, der Schnee war viel weißer und alles so schön. In Volendam ließ sie sich auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen und wurde in die M.B. Gemeinde aufgenommen.

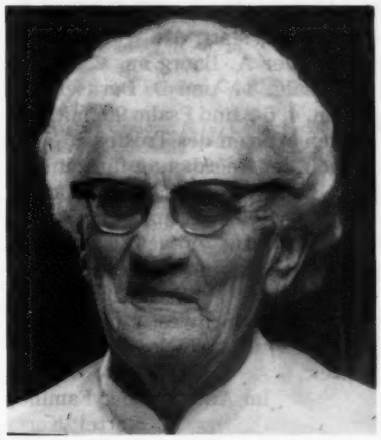
Im Jahre 1925 trat sie mit Jacob Siemens, unserem Vater, in die Ehe. Nur wenige Jahre war es unsern Eltern vergönnt zusammen zu leben. Der Herr schenkte ihnen sieben Kinder, von denen zwei im frühen Kindesalter starben.

Unsere Eltern lebten kurze Zeit am Amur, mußten dann 1932 nach Ostheim, Vladiwostok umsiedeln. Im Jahre 1938 wurde Vater verschleppt -wir haben ihn nie wieder gesehen. Mutter blieb mit fünf Kindern allein, der älteste 12 Jahre alt und das jüngste ein Jahr alt. Es folgten schwere Jahre für Mutter. Im Jahre 1939 zog sie nach Kudaschewka in der Ukraina. Der Anfang dort war sehr schwer. Dort wohnten wir bis 1943 und mußten dann mit dem großen Trek vor den zurückziehenden deutschen Armeen nach dem Westen fliehen. Während der Kriegsjahre von 1943, auch nachher, haben wir auf verschiedenen Stellen in Deutschland gelebt, wenn auch nicht alle zusammen. Im Februar 1947 war unsere ganze Familie auf dem Ozeandampfer "Volendam." Mit dem kamen wir nach Paraguay. Von 1947 bis 1957 lebten unsere Mutter und wir Kinder in der Kolonie Volendam. Im Jahre 1958 durften wir nach Kanada auswandern und kamen nach Clearbrook, B.C. Die Clearbrook M.B. Gemeinde wurde unser geistliches Heim.

Unsere liebe Mutter ist viel krank gewesen, besonders in den letzten Monaten ihres Lebens. Ihr Zustand wurde schlimmer, sie mußte ins M.S.A. Hospital gebracht werden. Am 29. Juli erlöste der Herr sie von ihren Leiden, sie durfte heimgehen in die obere Heimat. Sie ist alt geworden 79 Jahre, einen Monat und 11 Tage.

Es überleben sie ihre Kinder: Jacob und Kaethe Siemens, Agnes und Theodor Schmidt in Clearbrook; Gerhard und Lenchen Siemens in Ontario; Heinrich und Anni Siemens in Richmond, B.C.; Anni Siemens in Clearbrook, B.C.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Im Auftrage H. Janzen, Korr.



Anna Dueckman †

(Leamington, Ontario)

Schwester Anna Dueckman wurde am 6. August 1898 geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Sara Koop. Fünf Tage nach Annas Geburt starb ihre Mutter, so daß sie und ihre Zwillingsschwester Susa ohne Mutter waren. Doch der Vater heiratete bald wieder. Sie waren im Dorfe Alexanderkrone, Südrußland wohnhaft.

Als 15jähriges Mädchen erkannte sie ihren verlorenen Zustand, fand Frieden in Christus, wurde getauft und in die Mennoniten Gemeinde zu Alexanderkrone aufgenommen.

Am 12. April 1921 reichten wir uns die Hand zum Ehebund und wurden wohnhaft in Pordenau. Wir schlossen uns der MB-Gemeinde zu Alexandertal an.

Gott öffnete die Türen, so daß wir am 26. Dezember 1924, über Mexi-

ko, zu ihren Eltern in Manitoba kamen. In 1929 zogen wir nach Kingsville, Ontario, wo wir bis 1969 wohnten. Nachdem traten wir in den Ruhestand und zogen nach Leamington. Gott hat uns im 63jährigen Eheleben reichlich gesegnet.

Im Juli erlitt Anna einen Gehirnschlag. Am 17. September durfte sie Heimgehen, im Alter von 86 Jahren.

Es überleben sie ihr Gatte John; ihre Kinder: Henry und Anne, Leamington, Rudy und Frieda, Brampton, Helmut und Elsie, Leamington, und Walter und Erica, Burlington; 14 Großkinder und 15 Urgroßkinder.

Der Gatte John Dueckman

Die Begräbnisfeier fand am 20. September 1984 im MB-Bethaus zu Leamington statt. Am Wort dienten die Brüder A. Baerg aus 2. Kor. 1 und Psalm 34, und D. Derksen aus 2. Tim. 4, 6-8 und Psalm 90, mit passenden Worten des Trostes.

Nach der Beerdigung fand in der Aula noch ein Gemeinschaftsmahl statt, wo teure Erinnerungen von der Schwester mitgeteilt wurden und manch ein schönes Lied gesungen.

Obwohl die Schwester nicht mehr da ist spricht doch ihr Zeugnis weiter.

Im Auftrage der Familie,
P. Bartel, Korr.

Rueben David Petkau †

(Waldheim, Saskatchewan)

Reuben David Petkau, geboren den 20. Juli 1936, schied den 10. September 1984 aus diesem Leben in einem Alter von 45 Jahren.

Reuben durfte sich völliger Gesundheit erfreuen bis zu den letzten zwei Jahren. Er liebte die Natur und besonders das offene Land.

In frühster Jugend nahm er Jesus als seine Erlöser an. Im Jahre 1979 wurde er auf seinen Glauben getauft. Jedoch war sein geistliches Leben voller Kämpfe.

Im Jahre 1961 trat er in den Ehestand mit Diane Weigel. Diese Ehe wurde gesegnet mit zwei Töchtern und einem Sohn.

Er hinterläßt seine Eltern; Schwester Betty und Ross(Schantz); vier Brüder: Peter und Sandra (Janzen), Waldheim; Edwin, Saskatoon; Fred und Betty (Goertzen), Waldheim; Wes und Randy (Braun), Fairview, Alberta; fünf Nichten und drei Neffen, Verwandte und Freunde.

Die trauernde Familie

Tina Dick †

(Chilliwack, B.C.)

Am 6. September 1984 erging der Ruf des Herrn, "Kommt wieder Menschenkinder", an Schwester Tina Dick in ihrem 86. Lebensjahr. Damit wurde ihr Heimweh und Sehnen nach oben gestillt. Die Gedenkfeier für sie fand am 10. September von der Broadway MB Gemeinde aus statt. Pastor Bob Friesen leitete die Feier und hielt auch die Leichenrede. Nahe Freunde der Familie sangen als ein Quartett. Auf dem Friedhof diente Prediger G. Thielmann mit einigen freien Bemerkungen an die Familie, Wortverlesung und Gebet. Bei späterer Gemeinschaft im Kellerraum des Bethauses zeugten viele Mitteilungen von dem reichen Segen der teuren Mutter und Schwester.

Lebenslauf:

Unsre Mutter wurde am 16. September 1898 in Alexanderkrone, Ukraina geboren.Ihre Eltern waren Heinrich Fast. Im Abschluß der blutigen Revolution in 1920 trat Mutter mit Jacob P. Dick in den Ehestand. Nach 47 Jahren glücklicher Ehe wurde Vater durch den Tod von ihrer Seite genommen. 17 Jahre ist sie Witwe gewesen. Weder Klagen noch Mutlosigkeit hat sie merken lassen. Während der besonderen Erweckungsversammlungen in der Zeit der politischen Unruhen und der Hungerjahre traf Mutter die Entscheidung für den Herrn. Die Eltern schloßen sich der neuentstandenen evangelischen Allianzgemeinde in Lichtfelde an.

Anno 1926 wanderten die Eltern aus Rußland nach Kanada. Sie landeten in Hepburn, Saskatchewan. Im nächsten Frühling zogen sie mit noch andern gewesenen Alexanderkronern - darunter auch Prediger Aron A. Toews - nach Namaka, Alberta. Auf einem Landstück von etwa 14,000 Ackern siedelten 36 mennonitische Familien an. Im Nu blühte eine Evangelische Mennonitische Allianzgemeinde auf. Es war ein frohes Beisammensein. Trotzdem zog es die Eltern zurück nach Hepburn. Sie schloßen sich daselbst der MB Gemeinde an und beschäftigten sich als Landwirte samt Familie durch die schwere Depressionszeit. Dann in 1945 brachen sie auf und zogen nach Chilliwack, B.C. Hier setzten sie den Farmberuf fort mit Beeren- und Viehwirtschaft bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1959.

Mutter hat sich stets guter Gesundheit erfreut bis auf die letzten anderthalb Jahre. Sie ist etliche Male wochenlang im Hospital gewesen. In der Zwischenzeit war sie in ihrer Rentwohnung. Die Pflege der örtlichen Haushelferin, wie auch die ihrer eigenen Töchter, machten es Mutter möglich, in ihrem Privatquartier zu sein. Aber ihr Zustand besserte sich nicht.

Am 6. September entschlief sie friedlich im Herrn.

Wir trauern zwar unter herbem Trennungsschmerz, sind aber auch erfreut, daß Mutter hat zur seligen Ruhe eingehen dürfen. Unsre Erinnerungen an sie sind nur angenehme. Sie hat uns ein reiches Vermächtnis der Liebe und Freundlichkeit zurückgelassen.

Für uns Kinder, 4 Söhne, 3 Töchter samt den Lebensgefährten, dazu 23 Großkindern und 10 Urgroßkindern, war Mutter mehr als nur ein liebe Hausmutter, sie war unsre innigste Freundin. Betend haben wir sie und sie hat uns Gott anbefohlen, bis wir uns droben im Vaterhaus wiedersehen.

Im Auftrage, G.T. Korr.

Share

Suggestions for sharing with God's family this Thanksgiving and Christmas season:

> MCC hopes to gather 50,000 school kits for Laotian children this winter. Write to MCC for a list of kit contents.

> The Zaire Mennonite community is holding a retreat to train young people to lead Bible studies. $500 is needed for materials, food and transportation.

> MCC U.S. provides nonmilitary employment training for urban youth. $2,400 provides vocational training for one minority youth. $200 covers a youth's expenses for one month.

> Fighting in Nicaragua is creating food needs. $15 sends a 100-pound bag of beans to be distributed by church workers. 15¢ buys one pound of beans.

> "Kids on the Block" is a troupe of puppets used to raise awareness of disabled people. An MCCer coordinates the project. $600 supports the program for a month; $20 for a day.

> With new hives, bee farmers in South Lebanon can double or triple honey production. $18 buys one hive.

> MCCers in Kentucky repair homes so they are warm, safe and dry. $300 insulates one house; $150 puts on a new roof; $50 weatherizes one home.

> MCC provides supplementary rations for "street kids" and women in prison in Ouagdougou, Burkina Faso (Upper Volta). MCCers plan literacy and other classes. $20 per month pays food and transportation for this program.

> Because of Bolivia's teacher shortage, educators train local people to teach school. Parents pay part of the teacher's salaries. MCC contributes $25 for each teacher per month.

Mennonite Central Committee
21 South 12th Street, Box M, Akron, PA 17501
Mennonite Central Committee Canada
201-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, MB R3T 2C8
MCC Central States
106 West 24th Street, N. Newton, KS 67117
MCC East Coast
21 South 12th Street, Box M, Akron, PA 17501
MCC Great Lakes
Box 822, Goshen, IN 46526
West Coast MCC
1108 G Street, Reedley, CA 93654
MCC Alberta
76 Skyline Crescent N.E., Calgary, AB T2K 5X7
MCC British Columbia
Box 2038, Clearbrook, BC V2T 3T8
MCC Manitoba
101-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, MB R3T 2C7
MCC Ontario
50 Kent Avenue, Kitchener, ON N2G 3R1
MCC Saskatchewan
2206 Speers Avenue, Saskatoon, SK S7L 5X7

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(19. Fortsetzung)

"Ich dachte", fuhr er fort, "ob — ob Ruth sich nicht freuen würde, wenn wir — wenn wir sie am Sonntag gemeinsam besuchen würden?"

"Dazu wärst du bereit?" Frau Spahn spürte, wie ihre Augen sich mit Tränen füllten.

"Ja", sagte Herr Spahn, "um Ruths willen."

Ein klein wenig mußte seine Frau jetzt schlucken. Also nicht um ihretwillen, um Ruths willen. Aber immerhin, es war doch ein Anfang nach den hinter ihnen liegenden Jahren.

So kam es, daß Ruth am kommenden Sonntag — sie konnte ihren Augen kaum trauen — den gemeinsamen Besuch der Eltern bekam. Beide beugten sich über das neugeborene Enkelkind, und ihre Augen trafen sich, wie dies schon lange nicht mehr der Fall gewesen war.

Inzwischen wartete Thomas von einem Tag auf den anderen, daß Sandra wieder schreiben würde. Der Arzt hatte ihm erlaubt, das Bett zu verlassen, und die Freude der Erwartung hatte ein übriges getan, ihn völlig genesen zu lassen. Auch seine Geschwister freuten sich auf den Besuch aus der Schweiz. Anita stellte jeden Tag ein neues frisches Sträußchen zum Willkommen Sandras in ihr Zimmer.

"Sagst du deiner Freundin, der Micky, etwas davon, daß Sandra uns besuchen kommt?" fragte sie ihren Bruder.

"Was hat denn die damit zu tun?" fuhr Thomas auf und war doch im gleichen Augenblick froh darüber, daß Micky die Herbstferien nicht zu Hause verbrachte. Zuerst hatte er sie wegen ihrer Italienreise beneidet. Aber heute war es ihm ganz recht, daß sie ihm nicht über den Weg laufen konnte, wenn Sandra da war.

Und dann kam der Anruf. Doktor Bengeli fragte, ob er mit seiner Tochter über das Wochenende zu ihnen kommen könne.

"Sie sind uns von Herzen willkommen, Herr Doktor", erwiderte Frau Kranzbinder. "Es tut mir nur leid, daß mein Mann im Augenblick nicht zu Hause ist. Aber ich spreche ganz in seinem Sinn, wenn ich Ihnen sage, daß wir alle uns auf Ihren Besuch freuen. Mir persönlich ist es geradezu ein Bedürfnis, Ihnen einige angenehme und frohe Tage bei uns zu ermöglichen, nachdem wir Ihnen großen Dank schulden. Sie haben unsern Thomas in Ihrem Hause so freundlich aufgenommen. Er spricht immer wieder davon. Also noch einmal: Herzlich willkommen! Auf Ihre Tochter freuen sich ganz besonders unsere beiden Mädchen Anita und Berthild, aber natürlich auch Thomas und der Kleine. Dürfen wir Sie, schon zum Mittagessen erwarten, Herr Doktor?"

"Ich danke Ihnen, Frau Kranzbinder. Wir nehmen Ihre Einladung gerne an. Ich denke, daß wir bis zwölf Uhr bei Ihnen sind. Also — bis morgen mittag!"

In diesem Augenblick stürmte Thomas ins Zimmer.

"Hat Sandra angerufen, Mutter?"

"Nicht sie, aber ihr Vater, Doktor Bengeli."

"Wann kommen sie? Wie lange bleiben sie? Was unternehmen wir mit ihnen?"

Frau Kranzbinder blickte ihren Sohn erstaunt an. Er war ganz aus dem Häuschen.

"Mutti, Sandra wird dir gefallen! Ich habe noch nie ein Mädchen kennengelernt wie sie."

Was war nur in ihren Thomas gefahren? So froh hatte sie ihn schon lange nicht mehr gesehen. Er nahm ihren verwunderten Blick wahr, wandte sich verlegen ab und verließ still das Zimmer.

Die ganze Familie stand am anderen Mittag zur festgesetzten Zeit zum Willkommen vor dem Haus. Die Sonne lachte vom Himmel. Der mächtige Kastanienbaum vor dem Haus spendete Schatten. Selbst der Großvater war von der Freude angesteckt worden und saß in froher Erwartung auf der Bank unter dem Baum. Doris, die in der Küche die letzten Handgriffe zum Mittagessen verrichtete, warf immer wieder einen neugierigen Blick aus dem Fenster. Anita hatte ihr verraten, Sandra sei nach Thomas' Aussage das schönste Mädchen, das er je gesehen habe. Nun, sie saß ja mit am Mittagstisch und hatte die Möglichkeit, sich von der Richtigkeit dieser Behauptung zu überzeugen.

Und dann kamen sie.

Kaum stand der Wagen, da sprang Sandra auch schon heraus. Mit einem Blick schien sie die neue Umgebung, das Haus, den Garten zu umfassen.

"Wie schön, wie wunderschön ist es hier!" rief sie freudig überrascht. "Noch viel schöner, als ich es mir vorgestellt hatte." Dann ging sie auf Frau Kranzbinder zu und begrüßte sie herzlich. "Sie sind die Mutter von Thomas, nicht wahr? Er hat große Ähnlichkeit mit Ihnen."

Inzwischen hatte auch Doktor Bengeli das Auto verlassen. Die beiden Männer, die sich ja nicht fremd waren, begrüßten sich wie gute, alte Bekannte.

"Herzlichen Dank, daß wir kommen durften, Herr Kranzbinder. Nicht nur Sandra hat sich unbändig gefreut, sondern auch ich habe Ihre Einladung gerne angenommen." Er wandte sich Frau Kranzbinder zu und begrüßte sie ebenso herzlich. Sandra hatte inzwischen die beiden Mädchen begrüßt und ging dann auf Herrn Schulendorf zu: "Und Sie sind der Großvater. Thomas hat mir von Ihnen erzählt, und ich freue mich, Sie jetzt persönlich kennenzulernen."

Mit Wohlgefallen betrachtete der alte Mann das frische junge Mädchen. Seine Augen waren noch nicht zu alt, um das liebliche Bild in sich aufzunehmen. Sandra trug ein hellblaues Kleid. Ihr blondes Haar war von einem blauen Samtband gehalten. Seine beiden Hände umschlossen die Rechte des Mädchens. "Ich heiße Sie herzlich willkommen, Fräulein Sandra", sagte er. "Ich meine, selbst wenn wir heute trübes Wetter hätten, würden Sie uns die Sonne ins Haus bringen."

Erst jetzt wandte Sandra sich Thomas zu. Da stand er, ein wenig verlegen, ein wenig enttäuscht, daß sie ihn als Letzten begrüßte, da er

außer dem Vater doch der einzige war, der sie vorher gekannt hatte. Als sie aber in ihrer strahlenden Schönheit die blauben Augen auf ihn richtete, seine beiden Hände ergriff und in aller Natürlichkeit sagte: "Thomas, wie sehr habe ich mich auf diesen Augenblick gefreut. So oft habe ich an dich gedacht und jeden Tag —" Sie sprach nicht weiter.

Bei Thomas war aller Groll verflogen. Wenn auch als Letzten, aber so herzlich wie ihn hatte Sandra keinen anderen begrüßt.

"Und jeden Tag?" fragte er fast beklommen. "Du hast nicht zu Ende gesprochen, Sandra." Erwartungsvoll blickte er sie an. Alle Begrüßungsworte, die er sich vorgenommen hatte, waren verflogen. Sie aber antwortete auf seine Frage: "Das sage ich dir, wenn wir allein sind. Ich glaube, deine Eltern wollen mit uns ins Haus gehen."

"Nein, wir essen heute im Garten", erklärte Anita.

Ihr war nicht entgangen, wie herzlich das Mädchen den Bruder begrüßt hatte.

"Wo ist denn euer Kleinster?" fragte jetzt Sandra und blickte sich suchend um.

"Hier bin ich!" rief eine helle Bubenstimme. William war gerade um die Ecke des Hauses gekommen. Er trug einen großen Strauß in den Händen.

"Die sind für dich. Auf den Wiesen gibt es keine mehr, die sind alle abgemäht. Aber Mutti hat mir erlaubt, für dich im Garten Blumen zu pflücken."

Sandra nahm den Strauß erfreut entgegen. "Das ist aber lieb von dir — nicht wahr, William heißt du doch? Thomas hat mir von dir erzählt. Komm, ich muß dir zum Dank einen Kuß geben!"

Es störte Sandra nicht, daß der Kleine mit seinem Handrücken über die Wange fuhr und den Kuß wieder abwischte. Er war nicht unbedingt für solche Zärtlichkeiten, während Thomas in diesem Augenblick dachte: Wäre ich doch an seiner Stelle! Doch klangen in ihm unentwegt des Mädchens letzte Worte: "Das sage ich dir, wenn wir alleine sind." Was sie ihm wohl sagen wollte?

Bald saßen sie alle an dem breiten Gartentisch, auf den Frau Kranzbinder ihre schönste, handgewebte Decke gelegt hatte. Sandra bewunderte nicht nur diese, sondern auch das schöne Eßservice mit dem breiten blauen Rand.

"Es ist wie ein Fest!" sagte Berthild beglückt, aber ihre offensichtliche Bewunderung galt Sandra. Diese hatte für jeden ein freundliches Wort, gab ihrer Freude immer wieder Ausdruck und übersah ebensowenig Doris, die, bevor sie selbst Platz nahm, die Speisen aus der Küche herantrug. Über ihrem leuchtend roten Kleid — sie hatte sich ebenfalls hübsch gemacht — trug sie eine blütenweiße Schürze. Sandra hatte sich erhoben und war auf sie zugegangen, reichte ihr in herzlicher Weise die Hand und sagte: "Sie sind Doris, nicht wahr? Thomas hat mir von allen Familiengliedern erzählt, als er bei uns war."

Das Mädchen errötete und warf dem Jungen einen dankbaren Blick zu. Wenn Thomas sie so eingeordnet hatte, dann konnte er nicht unfreundlich über sie gesprochen haben.

"Aber wo haben Sie Ihr kleines Töchterchen?" fragte Sandra.

"Hanny hat schon früher etwas zu Essen bekommen, und nun schläft sie bereits", erwiderte Doris.

"Nachher darf ich sie doch sehen, nicht wahr?"

"Hanny ist goldig", beeilte sich Berthild zu sagen. "Sie plappert schon alles nach, was man ihr vorsagt."

Sandra erzählte ein wenig von ihren Zwillingsbrüdern, die viele dumme Streiche im Kopf hätten. Sie kämen auf die unglaublichsten Ideen, aber niemand könne ihnen ernsthaft böse sein, weil sie zu drollig wären.

Wie Sandra erzählen konnte! Stundenlang hätten ihr die Mädchen zuhören können. Nach dem Essen machten die beiden Männer einen Weg durch die Pappelallee und an den reifenden Kornfeldern entlang. Bald hatten sie herausgefunden, daß sie gleicher Gesinnung waren. Den Arzt und den Lehrer verband der Lebensauftrag, anderen zu helfen. Beide waren bewußte Christen. Ein gegenseitiger Gedankenaustausch konnte nur befruchtend sein.

Frau Kranzbinder gab den beiden Töchtern den Auftrag, Doris in der Küche zu helfen, was zwar ohne Widerspruch, aber nicht freudigen Herzens getan wurde. Natürlich würde Thomas jetzt Sandra für sich allein haben.

"Ich werd' ihr sagen, daß er die Micky als Freundin hat!" flüsterte Berthild Anita zu.

"Untersteh dich! Das wäre gemein. Ich glaube, daß er mit der Micky Schluß gemacht hat."

"Du hast gut reden", murrte die kleinere Schwester. "Du bist die ganze Nacht mit Sandra zusammen."

"Sei doch nicht albern! Als ob wir die ganze Nacht miteinander reden würden! Komm, fang endlich an abzutrocknen."

Frau Kranzbinder wollte sich zu einer kurzen Mittagsruhe hinlegen. Sie brauchte die kleine Pause am Tag. William, dem sie ebenfalls einen Mittagsschlaf anordnete, protestierte. "Die anderen dürfen aufbleiben, und ich soll schlafen."

"Komm, du darfst dich auf Vatis Bett legen. Wenn du nicht schlafen kannst, ruhst du wenigstens."

"Darf ich mein neues Buch mitnehmen?"

"Meinetwegen." Frau Kranzbinder hoffte, daß er beim Ansehen der Bilder müde werden würde. Sie sorgte sich um William, der in der letzten Zeit oft über Kopfschmerzen klagte und deswegen schon zweimal aus der Schule nach Hause geschickt worden war.

"Und du, Thomas, kümmerst dich bis zum Kaffeetrinken um Sandra. Vielleicht geht sie gerne mit dir in den Schrebergarten", sagte Rosmarie zu ihrem Ältesten.

"Fehlt nur, daß du uns den Auftrag gibst, die Beete zu gießen", sagte Thomas lachend. Aber er wäre zu allem bereit gewesen, wenn er nur Gelegenheit gehabt hätte, mit Sandra zusammen zu sein. Diese ergriff in ihrer fröhlichen, natürlichen Art seinen Gedankengang sofort auf.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Kanada — Nur ein halbes Jahr konnten Stuart Kelly und seine Frau Lillian das Geld genießen, das ihnen ein Rekordgewinn in der Lotterie in den Schoß geworfen hatte. Jetzt starb von kurzem Stuart Kelly an Krebs. Das kinderlose Ehepaar war in das Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit geraten, als es $13 890 588.80 gewann, den Jackpot in der Lotterie, um dessentwillen Tausende Menschen sich ein Los gekauft hatten. Von vornherein machten es die Kellys klar, daß sie das Geld mit wohltätigen Organisationen und Verwandten teilen würden. Keiner wußte jedoch, daß Stu art nur noch kurze Zeit leben würde, und er selbst hatte alles darauf gewandt, um seinen Gesundheitszustand vor der Öffentlichkeit verborgen zu halten. Das Ehepaar hatte auch nach dem Gewinn seinen üblichen Lebensstil fortgesetzt.

* * *

— Mit 18 Jahren wurde Donald Marshall für die Ermorderung seines Freundes Sandy Seale durch Messerstiche in einem Park in Sydney, N.S., ins Gefängnis geschickt. Nach elf Jahren hinter Gefängnismauern wurde er vom höchsten Berufsgericht der Provinz freigesprochen. Dafür bekam er nun, nach langem juristischem Gerangel, eine Entschädigung von $270 000 — $24 454 pro Gefängnisjahr. Davon muß er allein $100 000 für Anwaltskosten bezahlen. Sein Anwalt sagt: "Man hätte ihm $10 Milliarden geben können, und auch das wäre noch nicht genug gewesen für all das, was er erlitten hat," Marshall, ein Micmac Indianer, will alles so schnell wie möglich vergessen und ein normales Leben führen. Er arbeitet jetzt im Rahmen eines Jugendprogramms der kanadischen Bundesregierung.

* * *

— Mindestens 10 000 Karibus ertranken in Hochwasserfluten im Norden der kanadischen Provinz Quebec. Die Flüsse Koksoak und Kaniapiskau, die in die Ungavabucht münden, sind mit Kadavern übersät. Ein Eskimo-Führer bezeichnete den Tod der Tiere als eine nationale Tragödie. Eine rund 400 000 Exemplare große Herde der mit Rentieren verwandten und ihnen ähnlichen Karibus zieht in dieser Gegend auf der Suche nach Futter und winterlichen Weidplätzen jedes Jahr nach Süden und überquert dabei mehrere Flüsse. Karibus sind gute Schwimmer. Einheimische Eskimos sehen die Ursache für die Tausende von ertrunkenen Tiere in der Tatsache, daß die Staudämme von Talsperren geöffnet und die sonst langsam fließenden Flüsse dadurch in reißende Wildwasser verwandelt wurden. Die beschuldigten Kraftwerke weisen jede Verantwortung zurück. Aufgrund der starken Regenfälle in den letzten Wochen sei es notwendig gewesen, Überdruck durch Schleusenöffnung abzulassen.

USA — Das "Forbes" Magazin beantwortet jedes Jahr die Frage nach Amerikas reichsten Personen mit einer Liste, die 400 Namen enthällt. Laut "Forbes" sind diese 400 Amerikaner $125 Milliarden wert, fast genau so viel, wie die übrigen Amerikaner zusammengenommen in ihren Sparkonten auf der Bank haben. Der reichste Mann der Welt ist danach der Ölmagnat Gordon P. Getty, der Sohn von Jean Paul Getty, der das Ölimperium aus dem Nichts schuf, mit mehr als $4 Milliarden. Nummer zwei ist Sam Moore Walton, Gründer der WalMatt-Kettenmärkte, mit zirka $2,3 Milliarden, gefolgt von David Pakkard, Mitbegründer der Herlett-Packard Electronics, mit $1,8 Milliarden. Unter den Milliardären befinden sich ferner Bankier David Rockefeller, sowie zwölf Nachkommen des verstorbenen Ölmagnaten H.L. Hunt. Zu den Millionären gehören der junge Schlagersänger Michael Jackson mit $70 Millionen, die sich ständig sprunghaft vermehren, und die Witwe des Beatle Sängers John Lennon, Yoko Ono, mit $950 Millionen. 241 auf der Liste der 400 haben ihren Reichtum Erbschaften zu verdanken.

* * *

China — In Peking sind innerhalb einer Woche wieder 26 Schwerverbrecher hingerichtet worden, wie durch Plakatanschlag öffentlich bekanntgegeben wurde. Damit sind seit Beginn der Kampagne gegen Mörder, Notzucht-Verbrecher und Räuber seit 13 Monaten rund 10 000 Hinrichtungen erfolgt.

* * *

England — Die Britische Gas Corporation will in Zukunft möglicherweise Gas aus der Sowjetunion importieren. Das sagte der Manager der Gesellschaft, Malcolm Wesley kürzlich der "Financial Times". Wie es in dem Zeitungsbericht heißt, könnte jedoch die britische Regierung Einwände gegen ein russisch-englisches Gasgeschäft haben. Auch die Vereinigten Staaten würden Bedenken dagegen anmelden, schreibt das Blatt weiter. Die USA versuchten, die Regierungen Westeuropas davon zu überzeugen, die "strategischen Punkte" der Gasquellen nicht auf sowjetischem Gebiet ausfindig zu machen. Das Interesse der "British Gas Corporation" gewinnt nach Angaben der Zeitung an aktueller Bedeutung, wenn die Londoner Regierung das Ja-Wort zu einem ebenfalls geplanten Gasabkommen mit Norwegen gäbe. Experten der Britischen Gas Corporation rechnen Mitte der neunziger Jahre mit einem Sinken der Gasproduktion. Bisher gab es Verhandlungen mit Norwegen, um durch Importe die Lücke wieder zu schließen.

BRD

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat sich zusammen mit den protestantischen Kirchen in Frankreich, den USA und Großbritannien dafür ausgesprochen, den früheren Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß, der seit seinem Flug nach England 1941 inhaftiert ist, aus dem Gefängnis in Berlin-Spandau zu entlassen. In einer am 2. Oktober in Hannover veröffentlichten Erklärung heißt es, die in der Zeit des Nationalsozialismus begangenen Verbrechen sollen nicht vergessen noch verharmlost werden. Für das Unheil seien jedoch viel verantwortlich gewesen. Die westdeutsche Evangelische Kirche appellierte erstmals öffentlich an alle Verantwortlichen "dringend, Rudolf Heß die Freiheit zu geben". Nach Angaben eines Sprechers der EKD wollen die Zusammenschlüsse der protestantischen Kirchen in Frankreich, Großbritan-

nien und den USA von ihren Regierungen in diesen Tagen ebenfalls die Freilassung von Heß fordern. Der Sprecher begrüßte diesen Vorstoß und dankte den Ausländischen Kirchen ausdrücklich.

* * *

Mädchen sind in typischen Männerberufen offenbar besonders erfolgreich. Nach Darstellung des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH) legt dies das Ergebnis von Abschluß-und Gesellenprüfungen im vergangenen Jahr nahe. Von den 237 960 Prüflingen im Handwerk haben 1983 insgesamt 202 799 ihre Ausbildung erfolgreich beendet. Dabei sei die Erfolgsquote bei den Mädchen mit 88,1 Prozent höher als bei den Jungen mit 84,4 Prozent, teilte der Verband am 9. August in Bonn mit. Die Gesellen- und Abschlußprüfungen wurden von 157.942 männlichen und 44.857 weiblichen Lehrlingen bestanden. In fast allen 126 Handwerksberufen werden inzwischen Mädchen ausgebildet. Dabei drängen die Mädchen immer weiter in typische Männerberufe vor. So habe es 1983 unter den frischgebackenen Handwerksgesellen 1177 Konditorinnen, 1009 Malerinnen, 940 Tischlerinnen, 695 Bäckerinnen und 119 Fleischerinnen gegeben. Das Schwergewicht liege allerdings weiterhin bei den klassischen Frauenberufen in den Bekleidungshandwerken, bei den Friseuren und als Verkäuferinnen im Nahrungsmittelhandwerk.

* * *

In die USA exportierende deutsche Autohersteller bieten amerikanischen Touristen, die Europa bereisen wollten, ein attraktives Sonderangebot: Über das Tourist Delivery Program bestellt der Amerikaner bei seinem Händler in den USA das Auto seiner Wahl. In Deutschland gelandet, holt er ihn beim Werk direkt ab, besichtigt mit seinem neuen Wagen Deutschland von München bis Hamburg und bekommt ihn, wenn sein Trip durch Europa beendet ist, in die USA nachgeschickt. Auf diese Weise fährt der amerikanische Tourist bequem und billig durch den alten Kontinent und bringt zugleich als Andenken einen neuen Wagen mit nach Hause.

Bücher von M. Winter Loewen.

Ich habe noch Bücher auf Lager, die sich für die Deutschsprachigen als Weihnachtsgeschenk eignen würden.

1. **Höhen und Tiefen,** Band 3, 332 Seiten, unabhängig von den ersten 2 Bänden. $10 und Postgebühr.
2. **Gelegenheitsgedichte** 174 Seit. $8 und Postgeb.
3. **Lyrik und Epik** 196 Seit. $8 und Postgeb.

Zu erhalten von M. Winter Loewen
22 Appleby Dr.
St. Catharines, Ont. L2M 3E6

Zu Verkaufen

Eine große Ein-Schlafzimmer Condo in Clearbrook mit Herd, Fridge, Dishwasher, Washer und Dryer. Aufzug und versicherter Parkplatz. Nahe bei Kirche, Community Centre und Einkaufszentrum. Unterhaltungskosten $38 /Monat. Preis $43.000.

Kay Retzlaff
#107-32089 Old Yale Road
Clearbrook, B.C. V2T 2C8
Tel. (604) 859-5727
oder 859-5358

Bücher

erhältlich von

CMBC Publications

David Schroeder. **Anleitung zum Bibelstudium.** Übersetzung von **Learning to Know the Bible.** 112 Seiten. 1984. 5.00.

Helmut Harder. **Anleitung zum Glauben.** Übersetzung von **Guide to Faith.** 167 Seiten. 1981. 6.50.
"Für Jugendunterricht besonders benutzbar"

Gerhard Lohrenz. **Damit es nicht vergessen werde** (Bildband). 282 Seiten. 1981. Zweite Aflage. 20.00.

Olga Rempel. **Siberian Diary of Aron P. Toews.** Englische Übersetzung von **Einer von Vielen.** 177 Seiten. 1984. 10.95.
"Ein ausgezeichnetes Weihnachtsgeschenk."

Hans Rempel. Georg K. Epp. **Waffen der Wehrlosen.** Ersatzdienst der Mennoniten in der UdSSR. 175 S. 1980. 9.00.

In Buchhandlungen erhältlich
oder bestellen Sie bei

CMBC Publications
600 Shaftesbury Blvd.
Winnipeg. Manitoba
R3P 0M4

Porto extra

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Politische Gewitterwolken in 1905 in Rußland

(Ein Brief von meinem Vater an seine Mutter)

Apanlee, den 22. Dezember 1905

Liebe Mama-

Es treibt mich, diese Zeilen an Sie zu schreiben; vielleicht haben Sie auch schon etwas gehört, was hier bei uns vorgegangen ist, und da will ich schon die genauen wirklichen Tatsachen berichten.

Es sind jetzt gerade zwei Wochen, da kamen bei Sudermanns (unseren Nachbaren) 8 Mann, besoffen, auf den Hof, schimpften und tobten, als ob die ganze Welt ihnen gehöre. Sudermann war nicht zu Hause; sie nahmen einen Wagen, beluden ihn mit Hafer, dann nahmen sie noch aus dem Stahl ein gesatteltes Pferd und fuhren ab. In Anowka (ein russisches Nachbardorf) fuhren sie an und soffen weiter, und als die Bauern die Geschichte erfuhren, hielten sie die Kerle fest bis die Polizei kam, und sie samt Hafer und Pferd wieder zurück brachte. Da bettelten sie sehr und sagten, sie waren von anderen geschickt. Sie wurden vom Polizisten mitgenommen. Dann auf Mittwoch gegen Abend kam wieder ein Wagen und 4 Mann; einer von ihnen ein intelligenter Mann. Derselbe ging gleich bei Sudermanns ins Haus und benahm sich sehr grob, und sagte einfach, jetzt hätten sie genug gewohnt in diesem Hause; schließlich presste er Frau Sudermann eine Summe ab, wie viel sagte sie nicht, sie mußte ihm versprechen zu schweigen, und sagte dann, daß sie Sonnabend kommen würden mit Sudermann zu sprechen. Dann kam er zu mir. Der Herr gab mir Gnade, daß ich ruhig und kalt bleiben konnte. Als ich ihn fragte, was er wünsche, sagte er: "Unterstützung für die Armen." Da fragte ich ihn, ob er eine Bescheinigung besitze vom Schulzen, daß er geschickt sei, die Gaben zu sammeln. Er sagte: "Wozu brauch ich eine Bescheinigung?" Als er sah, daß ich mich durch allerlei Schreckbilder nicht aus der Fassung bringen ließ, verabschiedete er sich und fuhr ab. Als er über den Hinterhof fuhr, sagte er zu den Arbeitern, sie sollten nur alle verrechnen, denn übermorgen würden sie kommen und alles verschlagen. Selbstverständlich gab es nun Tage der Aufregung. Aber doch können wir nicht anders als Gott danken für diese Tage. Ja, Mama, es waren Segenstage für uns; der Herr hat Vieles aufgedeckt und uns auch gezeigt, daß wir nicht getan, was unsere Pflicht war.

Freitag und Sonnabend waren es nur wenige, aber Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, bis Mittag, war der Hof nie ohne fremde Menschen, aus fast allen Dörfern, manchmal bis 50 und noch mehr, aber keiner war grob und unanständig. Alle bittend, freilich viele immer auf der Veranda und mußte re den, konnte viel Testamente und Traktate verteilen und da sah ich wie hungrig das arme Volk ist nach Gottes Wort. Ich durfte auch viele überzeugen, daß es Unrecht sei, auf diese Weise vorzugehen. Die meisten sagten: "Wir denken nicht daran, die Ökonomie zu zerstören und zu rauben, ja wir werden einstehen für Sie. Land werden wir bekommen, das hat der Kaiser versprochen und jetzt müssen wir warten."

Es hat sich herausgestellt, daß gerade der Mann, welcher hier war, der Anführer ist. Er ist ein echter Dieb und das Dorf fürchtet, man hätte ihn schon längst totgeschlagen, aber sie erwischen ihn nicht. Er sammelt in den Dörfern Unterschriften, wer mitgehen will, und dann hat er aus einem Dorf 30, aus einem anderen 20, und dann noch aus Wasilewka 20. Die ersten 20 sollten dann alle nach Sudermanns fahren, aber 16 kehrten um. Jetzt ist alles still und ruhig und wir vertrauen auf Gott. Was Gott weiter schicken wird, wissen wir nicht, ob die Prüfungen noch stärker kommen werden, oder ob alles vorüber ist, wir legen uns in Seine Arme, und es wird uns nichts geschehen, was nicht zum Besten gereichen soll.

Sie, die lieben Geschwister, und alle der Gnade unseres großen Gottes empfehlend, verbleibe ich Ihr Sohn David.

(Dieser Brief wurde uns von David Dick, 713—165 Donwood Drive, Winnipeg, zugesandt.)

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....